



Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main

Wolff, Carl

Frankfurt a.M., 1895

Die St. Leonhards-Kirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82432](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82432)

DIE ST. LEONHARDS-KIRCHE.

Archivalische Quellen: Das dem Stadtarchive einverleibte Archiv des St. Leonhard-Stiftes, nur geringe Ausbeute bietet; von den Büchern desselben kommen in Betracht Nr. 5a (Kircheninventar von 1525), Nr. 31 (zwei auf die Reliquien-erwerbung von 1323 bezügliche Stücke), Nr. 35 (Kircheninventar von 1734); von den Akten und Urkunden: Nr. 85 (1381), 200 (1425), 278 u. 282 (1472), 593 (1507), 357 (1518), 365 (1516), 603—605 (1523). — Ueber die Wiederherstellung von 1808: Ugb A 30 Nr. 66a des Stadtarchivs; über die späteren Arbeiten: die Akten der Baudeputation.

Aeltere Pläne und Abbildungen: Plan 122 des Stadtarchivs von Ph. J. Hoffmann 1807 zu den oben erwähnten Ugb-Akten.

Litteratur: Lersners Chronik; Battonns Oertliche Beschreibung V; Böhmers Urkundenbuch; die Werke Kriegks an verschiedenen Stellen; Quellen zur Frankfurter Geschichte I u. II; Hüsgen, Artistisches Magazin S. 587; Gwinner, Kunst und Künstler S. 487 und Nachtrag S. 130; Lotz, Baudenkmäler im Reg.-Bez. Wiesbaden S. 143; Frankfurter Konversations-Blatt 1851 Nr. 260; Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, AF V, 162; NF IV, 138; Mittheilungen III, 446, 447; VII, 66; Frankfurt a. M. und seine Bauten S. 98.

Das dreizehnte Jahrhundert bedeutet für Frankfurt die Zeit der Kirchengründungen. Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts hatte die Stadt ihre erste Erweiterung, die beinahe einer Verdoppelung gleichkam, erfahren. Die Vermehrung der Einwohnerzahl verlangte auch eine Vermehrung der Kirchen und Kapellen, und diese fällt gerade in die Zeit des kirchlichen und religiösen Aufschwunges durch die Erhebung der päpstlichen Gewalt seit Innocenz III. und durch die Gründung der religiösen Orden.

Die erste Kirche, welche das dreizehnte Jahrhundert in Frankfurt erstehen liess, ist die Kapelle St. Maria und Georg. Auf Bitten der gesammten Frankfurter Bürgerschaft, d. h. der Stadtgemeinde, schenkte Kaiser Friedrich II. bei seinem Aufenthalte in Frankfurt am 15. August 1219 der Stadt ein Grundstück oder eine Hofstatt, dem Reiche und uns (dem

Kaiser) gehörend, am Kornmarkt liegend, damit auf dieser Hofstatt eine Kapelle, „den Bürgern bequem und nothwendig, zu Ehren der heiligen Gottesmutter und Jungfrau Maria und des heiligen Märtyrers Georg erbanet werde.“¹⁾ Zugleich versprach der Herrscher der zu erbauenden Kapelle seinen und des Reiches Schutz, Befreiung von jeder anderen Herrschaft als der des Reiches, Besetzung der Kapelle mit einem Geistlichen nach Wahl der Stadtgemeinde, Sicherstellung derselben vor jedem Anspruch von weltlicher oder geistlicher Seite wegen dieser Kapelle. Unter den Zeugen dieser Schenkung werden genannt: die Erzbischöfe von Mainz und Trier, der Bischof von Speyer, der Abt von Fulda, der Markgraf von Baden.

Der der Stadt geschenkte Platz war gerade zum Bau eines Gotteshauses, welches der Niederstadt noch fehlte, sehr geeignet. Er lag in einem Brennpunkte des geschäftlichen Verkehrs: nahe am Main, dem stark befahrenen Handelsweg, dessen Ufer der Aufenthaltsort der Fischer und Schiffer war, und nach der Landseite zu am Südausgänge des vielbesuchten Kornmarktes, dessen unterer Theil erst viel später, gegen Ende des XVI. Jahrhunderts, den Namen Buchgasse annahm; dann aber auch in der Nähe des ältesten städtischen Spitals, so dass das Krankenhaus nicht länger des benachbarten Gotteshauses zu entbehren brauchte. Es erscheint zweifellos, dass dieser Platz von jeher königliches Eigenthum war; auf ihn hat man vielfach das karolingische Palatium verlegt, während die neuere Forschung dieses an der Stelle des heutigen Saalhofes sucht und die Stätte der Leonhardskirche dem königlichen Meierhofe zur Bewirthschaftung des umliegenden Domanialandes zuweist.

Es kann nach dem Wortlaute der Schenkungsurkunde keinem Zweifel unterliegen, dass der Bau sofort begonnen wurde; hatte man doch bereits bestimmt, welchem Heiligen das Gotteshaus zu weihen sei, der Mutter des Heilandes, welche sich gerade damals in der Blüthezeit des Minnesanges einer erhöhten Verehrung erfreute, und dem Heidenbezwinger St. Georg, dem gefeierten Schirmherrn der Kreuzfahrer. Ueber die Anfänge der Baugeschichte ist nichts überliefert. Die Inschrift an dem Portale „Engelbertus f.“ nennt uns wenigstens den ältesten Künstler, der an der Kirche gewirkt hat.²⁾

¹⁾ „... donavimus ipsis civibus aream unam seu curtem, imperio et nobis attinentem et iacentem iuxta forum frumenti, ut in ipsa curte capella una, dictis civibus commoda et necessaria, ad honorem sancte dei genitricis et virginis Marie et beati Georgii martiris construatur...“ Diese Urkunde — Original in Privilegien Nr. 1 des Stadtarchivs, abgedruckt u. a. bei Böhmer UB 28 — ist das älteste von einem deutschen Herrscher der Stadt Frankfurt als solcher gegebene Dokument, welches bis auf unsere Zeit gekommen ist. Vgl. auch Batten I, 25 über diese Schenkung.

²⁾ Aus dem Umstände, dass die Bogentheile eines erhaltenen Portals nicht alle in der Steinmetzarbeit vollendet sind, hat man unnöthigerweise auf eine Störung des Baues und eine darauf beschleunigte Vollendung schliessen wollen und diese Störung der Lorscher Fehde zugeschrieben.

Erst fünf Jahrzehnte nach dem Beginne des Baues begegnet uns die Kirche wieder in Urkunden, als sie gleich anderen Gotteshäusern mit einer frommen Schenkung bedacht wurde. 1275 wird dann zuerst ein Geistlicher Petrus als „rector capelle s. Georgii“ erwähnt. Bedeutungsvoll wurde aber das Jahr 1297 für die Kapelle; sie erscheint in diesem Jahre „noviter exstructa“: was wir darunter zu verstehen haben, ist ganz zweifelhaft, da alle Quellen versagen; von einem Neubau kann nicht die Rede sein, da die heute noch vorhandenen romanischen Bautheile der ältesten Bauperiode zugewiesen werden müssen. Als erster, welcher der Fabrik der Kirche, d. h. der Bauverwaltung, ein bescheidenes Vermächtniss von drei Pfund Hellern zuwandte, wird uns aus dem genannten Jahre der Frankfurter Bürger Hermann von Köln genannt; eine von mehreren Bischöfen in Rom ausgestellte Urkunde verhieß den Besuchern des Gotteshauses an gewissen Festtagen und den Spendern von Geschenken an dasselbe einen Ablass von 40 Tagen. Dass sich bald auch das Interesse der Bürgerschaft und zwar der besseren Kreise der neuerstandenen Kirche zuwandte, zeigt die Stiftung eines Altars und der dazu gehörigen St. Jakobs-Vikarie, mit welcher Frau Adelheid zum Rebstock drei Jahre später die Kirche bedachte.

Der Fertigstellung folgte zwei Jahre später die Errichtung eines Kollegiatkapitels an der Kirche, welches beinahe fünf Jahrhunderte bestehen sollte. Mit Genehmigung des Erzbischofs Petrus von Mainz konstituierte sich an der Kirche, an der noch 1310 nur ein Kaplan erwähnt wird, ein Kollegiatstift von 12 Kanonikern, an deren Spitze Nikolaus von Wöllstadt als Dechant trat; dem Stifte wurde eine Schule beigesellt, so dass die Kirche — sie wird von jetzt ab in den Urkunden nicht mehr „capella“, sondern „ecclesia“ genannt — fortan auch als Stätte der Jugendbildung für die Bürgerschaft erhöhte Bedeutung gewann.¹⁾ Ueber die Verhandlungen zwischen dem neuen Kapitel und dem Rathe der Stadt, welcher zweifellos bisher Eigentümer wenigstens des Grundes und Bodens der Kirche und sicher auch Patron derselben war, sind wir nicht unterrichtet; in der Gründungsurkunde des Stiftes wird dessen Unabhängigkeit sehr energisch betont und nur der Genehmigung des Erzbischofs, mit keinem Worte aber des Rethes gedacht. So ist das zweitälteste unserer drei Kollegiatstifte aus einer städtischen Kapelle erwachsen, während das erste, das Domstift, seine Anfänge auf eine königliche Kapelle zurückführt. Bald entstanden jetzt freundschaftliche Beziehungen zwischen dem älteren und dem jüngeren Stifte; dem letzteren wandten sich wieder neue Schenkungen zu, ja König Ludwig der Bayer verlieh ihm 1318 das Patronat über die Kirche in Praunheim.

¹⁾ Stiftungsurkunde von 1317 Juli 21 bei Böhmer UB 435. Die Zahl der Präbenden für Kanoniker erhob sich später auf 15, die Zahl der Vikarien war 12; vgl. die Liste derselben bei Battonn V, 8 u. 9 und das Verzeichniss der Geistlichen bei Lersner IV, 177.

Aber noch fehlte dem Gotteshause ein wesentlicher Schmuck und eine besondere Anziehung: die Reliquien eines Heiligen. Bald gelang es dem neuen Kapitel, der Kirche die Reliquien des heiligen Abtes Leonhard, des Schirmherren der armen Gefangenen, zu verschaffen. Der Arzt Heinrich von Wiener-Neustadt hatte sie mit grosser Mühe und vielen Kosten aus fernen Landen in seine Heimath gebracht; auf Bitten des Abtes Moritz vom Schottenkloster in Wien und des Mainzer Presbyters Johannes, eines Vikars vom Frankfurter Domstifte, übersandte er 1323 den Arm des Heiligen dem Kapitel von St. Maria und Georg.¹⁾ Der neue Heilige gab dann auch der Kirche und dem Stifte einen neuen Namen; doch verblieb die alte Benennung St. Maria und Georg noch im ganzen XIV. Jahrhundert in Geltung und erst am Ende desselben erhielt die Benennung nach dem heiligen Leonhard die Oberhand, ohne die frühere ganz verdrängen zu können.²⁾

Gleich in die ersten Jahre des neuen Stiftes fallen die erbitterten Kämpfe zwischen Ludwig dem Bayern und dem Papstthum. Während die übrige Weltgeistlichkeit in der Stadt sich in Parteien spaltete, blieb das gesamme Leonhardsstift, eingedenk der ihm vom Kaiser erwiesenen Gnade, diesem unerschütterlich treu. Das Wahrzeichen dieser politischen Haltung des Stiftes sollen die alten Adler gewesen sein, welche auf dem nördlichen Thurm und über der ehemaligen Kanzel auf der nördlichen Aussenseite der Kirche angebracht waren. Der letztgenannte Adler hat

¹⁾ Das Uebersendungsschreiben des Abtes Moritz an das Stift von 1323 Juli 14 bei Böhmer UB 468; das bisher noch nicht gedruckte Begleitschreiben des eigentlichen Schenkers, des Arztes Heinrich, mag aus einer Abschrift des XIV. Jahrhunderts im Stadtarchiv (Leonhard-Bücher 31, Fol. 38^a) hier folgen: „Honorabili viro et discreto domino et magistro Nicolao dicto Rosa, scolastico ecclesie sancti Georgii in Franckenvort, neconon ceteris prelatis et eiusdem ecclesie canonicis magister Henricus physicus in Wyenna dictus de nova civitate salutem et obsequium indefessum in quolibet genere complacendi. ad auctoris vite magnificentiam eiusque nominis honorem et gloriā, salutem fidelium et catholice fidei movementum et ob reverenciam vestram et honestatem magnam et per precum instanciam quam plurimam domini Johannis dicti de Maguncia presbiteri, ecclesie sancti Bartholomei vicarii, vobis sacras reliquias gloriose ac sanctissimi confessoris et abbatis Leonardi, quas multis laboribus et expensis et promocionibus dominorum ac prelatorum conquisivi, ad salutem animarum vestrarum et honorem ecclesie vestre et ad benedictionem populi et civitatis vestre duxi transmittendas. rogo eciā, ut easdem sacras reliquias videlicet sancti Leonardi tam tali reverencia et honore suscipere curatis, ut per hoc incrementum benedictionis a domino et sancto Leonardo percipere gaudeatis. in huius missionis testimonium vobis litteras venerabilis domini Mauricii abbatis ecclesie sancte Marie Scotorum in Wyenna sigillo suo appenso transmittere procuravi. valete in domino. cetera vobis lator presencium dominus Johannes enucliatib. presentem vobis vero litteram sigillo meo duxi roborandam. insuper domine et magister Nicolae hystoriam sancti Leonardi cum legenda scienie ac magnificencie vestre transmitto.“

²⁾ Nach der Kirche hieß die nahegelegene Mainzergasse im XIV. Jahrhundert „vicus s. Georgii“, oder „vicus s. Mariae et Georgii“; daher auch die deutschen Namen: Jürgengasse, Georgengasse, Jürgenpforte; 1430 aber: St. Leonhardsgasse.

aber zweifellos eine ganz andere Bedeutung: er kennzeichnet die Stätte, von welcher herab dem Volke die Heilighümer der Kirche gezeigt, die Privilegien der Stadt verlesen,¹⁾ wichtigere Verordnungen des Rathes bekannt gemacht und auch Predigten gehalten wurden; der Adler auf dem Thurm mag wohl an die kaisertreue Haltung des Stiftes erinnern, sei es, dass Ludwig ihn der Kirche verlieh, sei es, dass wahrscheinlicher das Stift auf diese ostentative Weise seine Gesinnung zur öffentlichen Schau stellte.

Von den sonstigen Schicksalen des Stiftes und der Kirche im XIV. Jahrhundert seien zunächst die Neufundierung des Altars und der Vikarie St. Jakob durch Guda von Sindlingen im Jahre 1327 sowie die Stiftung eines Altars zu Ehren Gottes und der Heiligen und eines zweiten Altars zu Ehren der heiligen Anna mit den dazu gehörenden Vikarien durch Konrad und Kunigunde Rintfleisch im Jahre 1332 erwähnt. In der grossen Wassersnoth vom 20. bis 22. Juli 1342 wurde die Kirche hart mitgenommen; das Wasser stieg im Innern, da die Kirche sehr tief lag, bis zum Schwibbogen. Im Jahre 1381 erhielt das Stift durch den päpstlichen Legaten Kardinal Pileus das besondere, in der kirchlichen Anschaung jener Zeit höchst wichtige Vorrecht, während aller über die Stadt verhängten Interdikte im Chor der Kirche Gottesdienst abzuhalten, aber nur bei verschlossenen Thüren, ohne Glockengeläute und mit strengem Ausschlusse der Gebannten.

Gegen Ende des Jahrhunderts trat auch das Stift mit der übrigen Weltgeistlichkeit in scharfem Kampfe dem Rathe der Stadt gegenüber, als dieser die Heranziehung des Clerus zu den städtischen Abgaben und Steuerlasten erzwingen wollte und endlich auch in dem Vertrage vom 25. August 1407 mit dem Erzbischof von Mainz durchsetzte. In diese Kämpfe, gegen deren Ende wenigstens der Dechant von St. Leonhard sich auf die Seite des Rathes stellte, fällt noch ein besonderer Zwist des Leonhardstiftes mit der Leitung der Stadt. Zu den Vertheidigungsbauten, welche der Städtekrieg der 80er Jahre veranlasste, gehörte auch ein starker Festungsthurm vor der Südwestecke der Kirche, dicht an der vor deren Mainseite herlaufenden Stadtmauer. Das Stift widersetzte sich dem Baue, da es einen Theil des dazu nöthigen Grundes und Bodens als sein Eigenthum beanspruchte, woraus zu schliessen ist, dass die Stadt schon früher auf ihr ursprüngliches, 1219 zweifellos erhaltenes Eigenthumsrecht an dem Kirchengrundstück verzichtet haben muss. Den Protest des Stiftes liess aber der Rath ebenso unbeachtet wie den Einspruch des Mainzer Erzbischofs und das von diesem anscheinend über die Stadt verhängte Interdikt. In den Jahren 1388—91 wurde das stattliche Werk vollendet, welches sich mehr als vier Jahrhunderte als starker Schutz und schöne Zierde der Stadtmauer erhielt und besonders der Kirche als treffliche Wehr bei Wassersnoth und Eisgang diente; auch barg der feste Thurm bald nach

¹⁾ Zum letzten Male im Jahre 1470.

seinem Entstehen bis zur Zeit des Fettmilch-Aufstandes die wichtigsten Urkunden des städtischen Archives.

Auf die Zeit des Kampfes folgte ein Jahrhundert des Friedens, aus welchem fast nur Nachrichten über den Ausbau der Kirche und ihre innere Ausschmückung auf uns gekommen sind. 1425 stifteten die Testamentsvollstrecker des Custos Johann von Urba ein ewiges Licht mit Ampel vor dem Bilde des heiligen Leonhard. Am 22. August 1434 wurde der neuhergerichtete Chor mit dem Hochaltar geweiht. Neue Chorstühle stammen aus demselben Jahre, an denen auch Wappen der gräflichen Geschlechter Nassau und Isenburg angebracht wurden, ein Beweis, dass Kirche und Stift in hohem Ansehen bei dem benachbarten Adel standen; eine Inschrift mit der Jahreszahl nannte als Verfertiger Meister Henchin aus Steinheim und seinen Sohn Erwin.¹⁾ Aus dem Jahre 1440 wird von einer Ausmalung des Chores berichtet. 1453 oder 1457 wurde die Kirche durch eine neue Kapelle am Chor erweitert, welche der Patrizier Hans Bromm als Erbbegräbniss seiner Familie stiftete und dotierte; sie erhielt nach diesem vornehmen Geschlechte den Namen „Brommehörlein“. 1458 folgte dann die Stiftung einer Tafel auf dem Hochaltar, 1459 der Bau einer Orgel durch Meister Gonther mit einem Kostenaufwand von 60 Gulden und neun Jahre später die Erwerbung einer grossen Glocke aus der bekannten Giesserhütte des Frankfurter Meisters Martin Moller, dem Giesser auch der Bartholomaeus- und Karolusglocke auf dem Pfarrthurm; 1472 gestattete der Rath dem Stifte widerruflich den Gebrauch seines „von Alters her“ innegehabten Gewölbes im Glockenthurm der Kirche zur rechten Hand über dem Ottilienaltar. Aus dem Jahre 1472 stammt ein Oelberg im späteren Salvator-Chor, aus 1491 die Tafel des Altars neben dem Bildnisse des Schutzpatrons und die Wiederherstellung der Chorfenster. 1472 wurde auch der Umgang um die Kirche durch Niederlegung des alten Thorhauses der Leonhardspforte erweitert, das Stift musste sich allerdings gefallen lassen, dass der Neubau dieses Hauses auf Kragsteine in der Kirchmauer gesetzt wurde. Das XV. Jahrhundert scheint die Blüthezeit des Stiftes gewesen zu sein; es zählte im Jahre 1453 nicht weniger als 24 Geistliche, und die Stiftsschule wurde 1488 von 81 Schülern besucht.

Das XVI. Jahrhundert brachte der Kirche tief eingreifende bauliche Veränderungen, dem Stifte aber mannigfache Verluste an Hab und Gut und vielen innerlichen Hader. Die Umwandlung der dreischiffigen Basilica in das fünfschiffige Langhaus, die Erbauung des berühmten, von der Familie von Holzhausen gestifteten Salvator-Chörleins, die Errichtung der wappengesmückten Gewölbe und neuer Altäre sind das Ergebniss einer wohl schon im XV. Jahrhundert begonnenen und im XVI. fortgesetzten, durch widrige Umstände verzögerten Bauperiode. Die Organisation der

¹⁾ Das Bürgerbuch des Stadtarchivs nennt unter denen, welche 1432 den Bürgereid leisteten, den Zimmermann Henne von Steinheim.

Bauleitung, der „fabrica“, war eine ähnliche wie beim Bau des Pfarrthurms: sie bestand aus fünf „Baumeistern“, zwei Prälaten des Stiftes, zwei Raths-herren und einem städtischen Beamten; diese sorgten als Bauherren für die Beschaffung der nöthigen Mittel, stellten den eigentlichen Erbauer, den „Werkmeister“ an, in dessen Händen die technische Leitung lag, und legten ihren Auftraggebern, dem Stifte und dem Rathe, Rechenschaft ab. Die Mittel der Fabrik waren gering, die Zuwendungen der Gläubigen wurden begreiflicher Weise mehr zur nahen Vollendung des Pfarrthurmes gesteuert; auch blieben wie beim Dombau Zwistigkeiten zwischen den Bauherren und dem Werkmeister nicht aus. Meister Hans von Bingen¹⁾ hatte gleich im Jahre 1507 den Bau „vergrundet“, d. h. ungenügend fundamentiert; um ihn vor Einfall zu schützen, bedurfte es einer neuen Fundamentierung und der Errichtung besonderer Pfeiler. Meister Hans aber weigerte „mit unnützen Worten“ die Vollendung dieser Arbeit zu dem bedungenen Preise; während die Fabrik der Steinmetzenzunft ihren Schaden sehr niedrig mit 60 Gulden angab, bot Meister Hans 1 Gulden als Schadenersatz und rief die Entscheidung des Rathes an; auch die Baumeister wandten sich an diese Instanz, deren Entscheidung uns nicht bekannt ist. 1508 wurden wenigstens das Salvatoris-Chörlein und das westlich davor liegende Gewölbe, die Stiftung des reichen Patriziers Klaus Stalburger, vollendet, und an Stelle der unter den Thürmen abgebrochenen Altäre neue unterhalb und oberhalb der neuen Empore errichtet. 1513 waren die Mittel der Fabrik so erschöpft, dass man das Dach der Kirche nicht vollenden konnte; die Testamentsvollstreckter Jeckels von Schwanau griffen hier mit einem vierprozentigen Darlehen von 200 Gulden helfend ein, wofür sie sich den Ertrag des Opferstockes unter dem Bilde des heiligen Leonhard und vor dem grossen Thore zum Kreuzgange verpfänden liessen; aber erst 1539 konnte dieses Anlehen getilgt werden. Auch einer der Werkmeister, Hans Baltz von Martinstein,²⁾ vermachte dem Stifte 70 Gulden in Gold, anscheinend aber nicht zum Bau, sondern zu verschiedenen Diensten für sein Seelenheil, an denen die zum Dreifaltigkeits-Altar in der Salvator-Kapelle gehörende Bruderschaft St. Nicolaus und Wendelin betheiligt war. Und nicht nur mit der Geringfügigkeit der zur Verfügung stehenden Mittel, auch mit dem Widerstande des Stiftskapitels hatten die Baumeister zu kämpfen. 1523 kam es sogar zu Thätlichkeiten zwischen einem der Baumeister und zwei Priestern wegen des von ersterem angeordneten Abbruchs von Kapellen an der Kirche, statt dessen das Stift andere Bauarbeiten für nöthiger erachtete. Aus dem Jahre 1511 wird der Vergoldung des kristallenen Kreuzes, 1523 der

¹⁾ Dieser Meister lässt sich unter den verschiedenen Hans von Bingen, welche das Bürgerbuch aufführt, nicht feststellen.

²⁾ Er wurde 1508 als Steinmetz Bürger und am Bau der Kirche offenbar als Nachfolger des Hans von Bingen angestellt; 1516 war er nicht mehr am Leben.

Errichtung eines Altares auf der Empore gedacht; mit einer Notiz über die Bemalung des Chores im Jahre 1536 und der Aufführung einer Mauer um den Kirchhof zwei Jahre später hören die Nachrichten über diese Bauperiode auf.

Die reformatorische Bewegung brachte dem Stift und der Kirche mannigfache Gefahren. Von dem Sittenverfall unter der Frankfurter Geistlichkeit waren die Herren von St. Leonhard durchaus nicht unberührt geblieben: innere Zwistigkeiten trennten das Kapitel unter sich und von den anderen Stiften; der Dechant Johannes ab Indagine wurde nicht ohne Grund der Neigung zur lutherischen Lehre verdächtigt. Mit der übrigen Weltgeistlichkeit hatte das Stift den Hass der durch die ewigen Zinsen ökonomisch bedrückten und darum den wüsten Hetzereien der Prädikanten gegen den habbüchtigen und unsittlichen Clerus gern folgenden Bürgerschaft zu tragen. Als nach dem Aufruhr von 1525 der Rath das Vermögen der Geistlichkeit inventieren liess, musste auch das Leonhardsstift seine Baarmittel, seine Besitztitel und den Kirchenschatz aufzeichnen lassen; an Pfingsten predigte in der Kirche der lutherische Prädikant Algesheimer und im folgenden Jahre vor dem Kurfürsten Johann von Sachsen dessen Hofprediger Johann Agricola. Die auf Befehl des Erzbischofs 1529 vorgenommene Visitation des Stiftes brachte traurige finanzielle und sittliche Zustände zu Tage; das Vermögen hatte durch die vom Rathe den Bürgern gestattete Ablösung der ewigen Zinsen, die harten Opfer im Kampfe um die Existenz und das Ausbleiben frommer Zuwendungen schwer gelitten; die Zahl der Geistlichen war von 20 im Jahre 1511 auf 6 mit 15 Präßenden im Jahre 1535 gesunken, 1540 zählte es wieder 8 Kanoniker und einen Vikar. Zwar wurde im Jahre 1533, als die wilderregte Bürgerschaft die Einstellung des katholischen Gottesdienstes und die Entfernung des bildnerischen Schmuckes aus mehreren Gotteshäusern erzwang, die Leonhardskirche verschont, den Stiftern von Bildern aber freigestellt, ihre Stiftungen zurückzunehmen. 1542 liess dann der Rath alle zwei Wochen einmal evangelisch in der Kirche predigen und 1546, während des Schmalkaldischen Krieges, nahm er den Stiftern die Kirchengefäße ab, um sie zu Geld zu machen; sie wurden zwei Jahre später, als die kaiserlich-katholische Partei auch Frankfurt gedemüthigt hatte, nur zum Theil wieder zurückgegeben und für den bereits versilberten Theil eine baare Entschädigung in Aussicht gestellt. Hatte das Stift auch durch diese Wirren seinen Bestand gerettet, so hatte es doch schwere Verluste an Geld und Gut, an Achtung und Anhänglichkeit innerhalb der Bürgerschaft erlitten; die erzbischöfliche Visitation stellte einen überaus traurigen Verfall des Stiftes in materieller und sittlicher Beziehung fest.

Die Geschichte der Kirche von der Reformationszeit ab bietet nur wenig bemerkenswerthes. Am 24. Juni 1605 traf sie ein Blitzstrahl, welcher Quadersteine herunterriß und die Fenster zerschmetterte; am 29. Mai 1617 vernichtete ein schweres Ungewitter die grosse Linde auf dem

Kirchhof, durch deren Sturz auch der Adler von der Kanzel auf der nördlichen Aussenseite abgerissen wurde; zehn Jahre später verlor der Adler in einem schweren Unwetter seine Krone. 1633—36, als diejenigen Geistlichen, welche dem schwedischen König nicht huldigen wollten, die Stadt verlassen mussten, blieb die Leonhardskirche neben dem Dominikanerkloster und der Rosenberger Einung die einzige Kirche, in welcher katholischer Gottesdienst abgehalten werden durfte. 1698 wurde das südliche Hallenschiff durch den Maurermeister Daniel Kayser mit neuen Gewölben aus Backsteinen versehen, eine Arbeit, welche dem Stifte 550 Gulden kostete. Aus dem Jahre 1701 wird von einer Reparatur der Kirche berichtet, welche die Verluste im Unwetter von 1605 erst vollständig ersetzte; das Jahr 1709 brachte dann eine Wiederherstellung der Kirchenstühle.

In den Kriegsjahren von 1792 ab musste die Kirche als Vorrathsmagazin dienen; um den Zugang zu erleichtern, wurden die Bäume des Kirchhofs auf der Nordseite beseitigt und ein Theil der Mauer desselben abgetragen. Die Kirche gerieth dadurch in einen traurigen Zustand. Ihre Wiederherstellung und Freilegung nach der Mainseite zu ist dem Fürsten Primas Karl von Dalberg zu verdanken. Diese Neuherstellung wurde im Jahre 1808 von dem Architekten Philipp Jakob Hoffmann ausgeführt und erforderte über 11,000 Gulden an Kosten; am 15. Januar 1809 wurde das erneuerte Gotteshaus seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben. Die Mauer, welche die Kirche vom Mainufer schied, und der grosse Be-festigungsturm wurden niedergelegt und die Südwand der Kirche durch eine niedrige Futterwand vor dem Eisgang geschützt; der Boden der Kirche, in welcher bei der Ueberschwemmung von 1784 das Wasser bei-nahe fünf Fuss hoch stand, wurde um drei Fuss erhöht, Dach, Fenster, Anstrich, Altäre und Orgel hergestellt, der Haupteingang an der West-front geöffnet. Die Reste der gemalten Scheiben, welche in der Kriegszeit verschwunden waren, wurden in die Fenster an der Orgel eingesetzt; die meisten waren von einem hiesigen Bürger käuflich erworben worden. An der künstlerischen Ausschmückung waren die Bildhauer Loos und Aff-muth, die Maler Morgenstern und Stöcklin betheiligt. Der Fürstprimas und spätere Grossherzog Karl von Dalberg stiftete 1813 einen Altar und das von Stieler gemalte Altarbild.

Im Winter 1845—46 litt die Kirche wiederum unter schwerer Wassersnoth, so dass eine Neuherstellung erforderlich wurde; sie wurde im Sommer 1851 ausgeführt. Der Besitzer der noch fehlenden alten Glas-malereien schenkte diese der Kirche, so dass die alten Fenster wieder an ihren ursprünglichen Ort, in den Chor, eingesetzt werden konnten.

Die letzte Wiederherstellung der Kirche fand 1881 durch Bauinspektor Rügemer statt; ihr wichtigstes Ergebniss war die Erneuerung der alten Wand- und Deckenmalerei.

Das Stift hat sich nach dem Verfalle in der Reformationszeit nicht mehr erholen können. Am Ende des XVI. Jahrhunderts nahm es das Kollegiatstift

Mockstadt in der Wetterau, welches durch die Reformation aus seiner Heimat vertrieben war, auf. Unter den drei Stiften in der Stadt stand das Leonhardsstift an Bedeutung und Vermögen hinten an; es bestand um 1800 nur noch aus sechs Präbenden und hatte noch nicht 5000 Gulden an Einkünften einschliesslich des Mockstädter Besitzes. Mit den übrigen Stiftern und Klöstern wurde das Leonhardsstift im Jahre 1802 säkularisiert; Vermögen, Kirchenschatz, Bibliothek und Archiv gingen in den Besitz der Stadt über, die Kirche verblieb der katholischen Gemeinde zu gottesdienstlichem Gebrauche.

Baube-schreibung.

Die Anlage besteht aus einem fünfschiffigen Langhause, welches sich aus einer dreischiffigen Hallenkirche und zwei mit Emporen versehenen Seitenschiffen zusammensetzt, einem durch drei Seiten des Sechsecks geschlossenen Chor, zwei Absidenthürrmen und einzelnen angebauten Kapellen (Fig. 1—5). Sie war ursprünglich eine dreischiffige Basilika mit den beiden Absidenthürrmen seitlich vom Hauptchor und ist als solche auf dem Belagerungsplane von 1552 noch zu sehen, obgleich der Umbau damals bereits längst im Gange war. Als 1893 der Putz auf der Westseite behufs Erneuerung abgeschlagen wurde, kamen Lisenen, Oeffnungen und das Stück eines Bogenfrieses zum Vorschein, wie dieses in Fig. 6 dargestellt ist. Die durch Rügemer bei den Wiederherstellungsarbeiten 1881 gemachten Versuche, den alten Chorschluss aufzufinden, sind missglückt.¹⁾

Das Bauwerk ist massiv aus Bruchsteinen erbaut, innen und aussen geputzt, durchweg gewölbt und mit Schiefer gedeckt. Alle architektonischen Glieder wie Gesimse, Gewölbepfeiler, Dienste, Rippen, Maasswerke, Säulchen u. s. w., die Quader der Strebepfeiler, Gebäudecken und Fensterschrägen sind fast durchgängig in rohem Sandstein ausgeführt; Basalt kommt in geringem Maasse vor.

Thürme.

Die romanischen, in schönen Verhältnissen gezeichneten Thürme gehören mit einem Theile der Chor- und Westmauer sowie zwei im nördlichen Seitenschiffe befindlichen Portalen der ältesten Bauperiode (im Anfange des XIII. Jahrhunderts) an. Sie sind im Erdgeschoss rund, im Uebrigen achtseckig und waren früher als Seitenchöre nach der Kirche hin durch Rundbögen geöffnet. Dass sie als solche im Gebrauch und mit Altären ausgestattet waren, geht aus alten Nachrichten hervor; die Altäre wurden gegen 1508 abgebrochen.²⁾ Die vier oberen Geschosse sind

¹⁾ Mittheilungen VII, 66.

²⁾ „Die neuen Altäre sind an dero Statt kommen, welche man uff Erlaubniss Jacobi Archiepiscopi Mog. unter dem Glockenthurm abgebrochen gehabt“; Batttonn V, 5. „Circa annum 1508 loco altarium, quae sub turribus steterant, permissu Jacobi Archiep. Mgi. destructorum nova supra et infra pulpitum meridionalem erecta sunt altaria;“ ebenda V, 6. Nach einer Urkunde des Stiftsarchivs von 1472 befand sich unter einem der beiden Thürme der Otilienaltar.

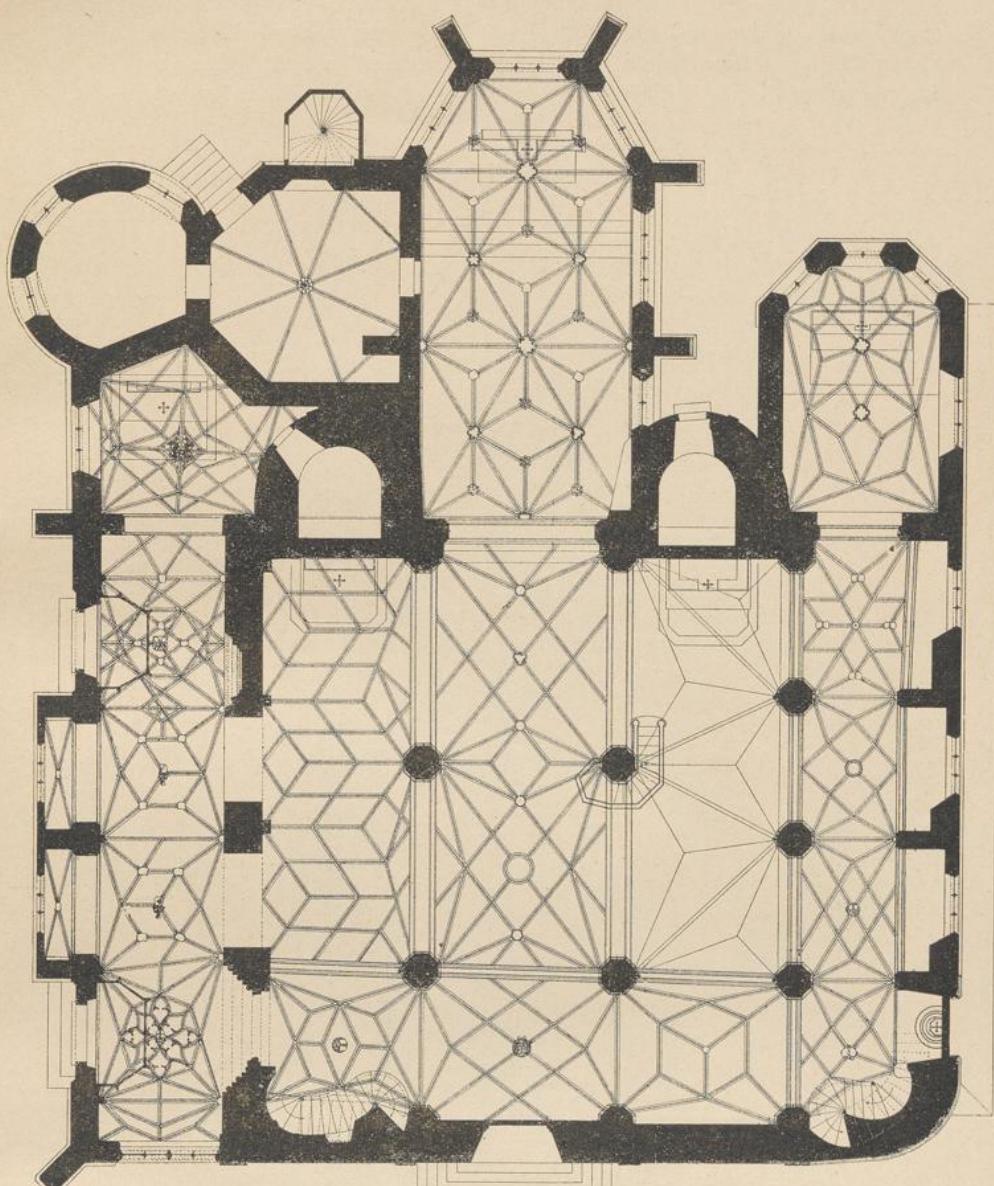


Fig. 1.

Grundriss.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 100.

im Aeusseren zu zwei zusammengefasst und wie das unterste Geschoss mit Lisenen und Bogenfriesen versehen (Fig. 2 und 7—10). Die Fenster sind rundbogig geschlossen und haben einfache schräge Gewände; nur

im obersten (Glocken-) Geschoss hat eine etwas reichere Entwicklung stattgefunden. Hier haben die vier axial stehenden Schallöffnungen gekuppelte Fenster, profilierte Kanten und dicht hinter einander stehende

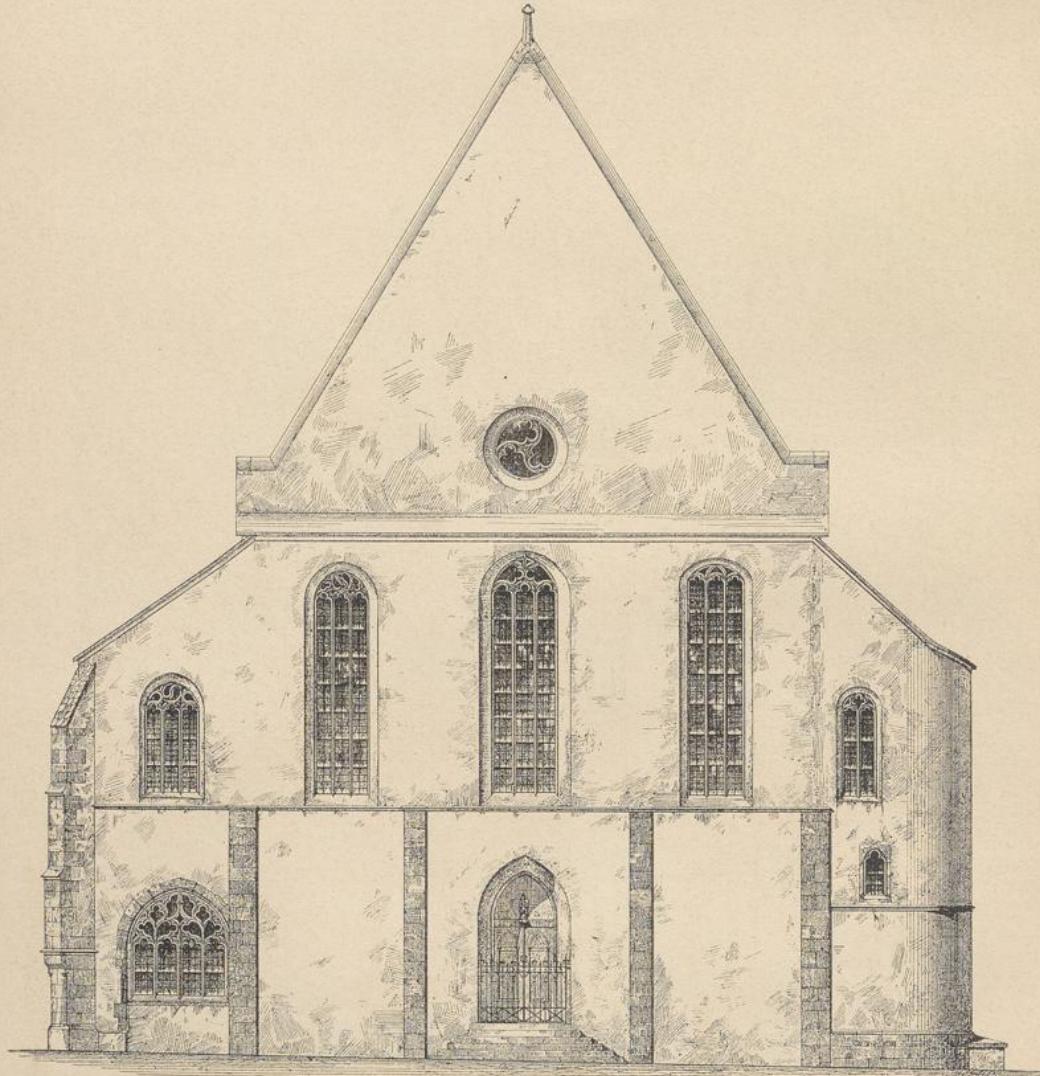


Fig. 3. Westseite.

— 12 —

Säulchen mit Knospenkapitälern und Eckblättern an den Basen. Die Säulchen der vier diagonalliegenden gekuppelten Blenden haben einfache kelchförmige Würfelkapitäl und Basen mit Eckblättern; hier fehlt die

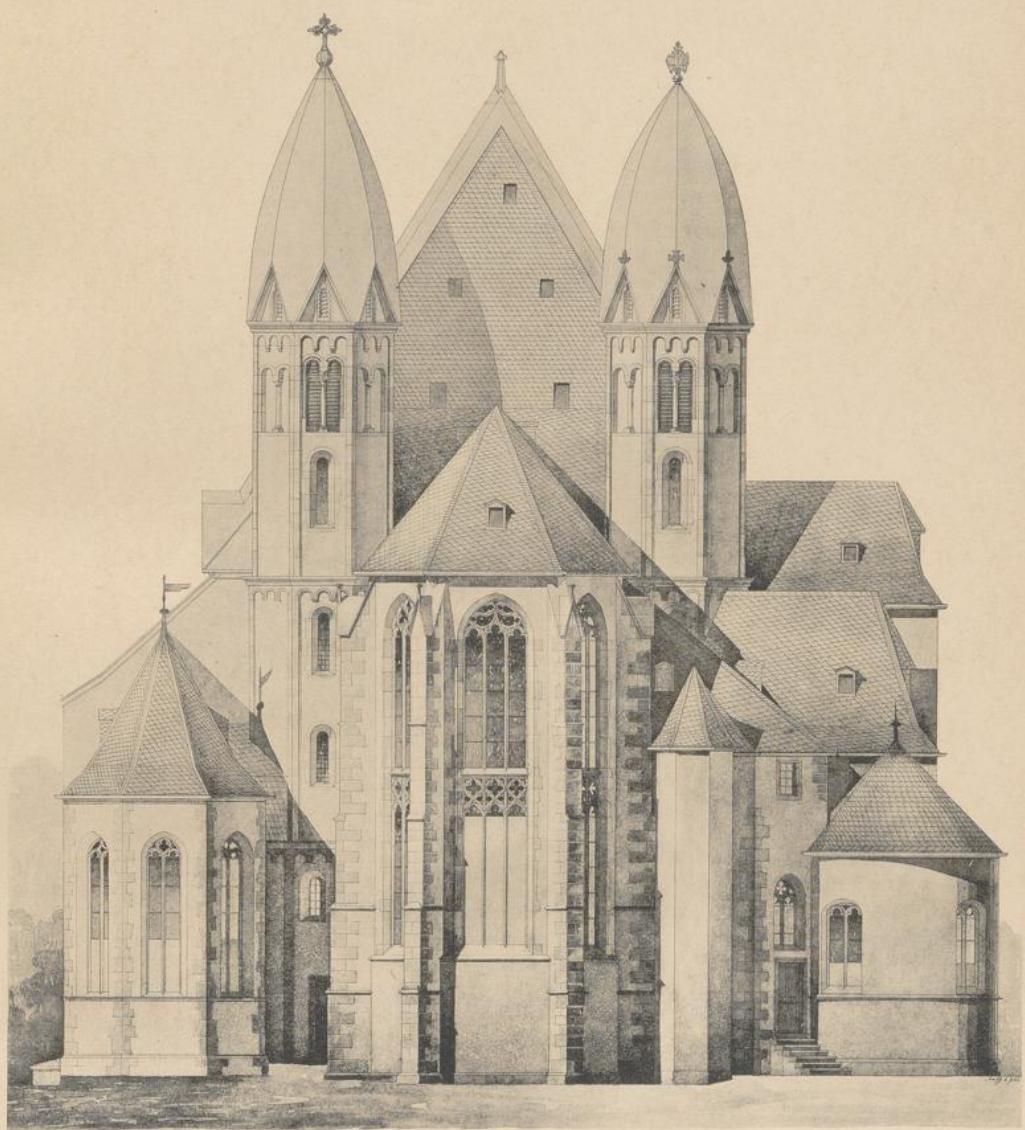


Fig. 2.

OSTSEITE.

— 1000 —

Profilierung der Kanten. Ueber den Thürmen erheben sich achteckige, convex gestaltete, massive Giebelhelme mit kleinen Fenstern, welche im Kleeblattbogen geschlossen sind. Der Südthurm ist mit einem Steinkreuze, der nördliche mit dem (erneuerten) Reichsadler Ludwigs des Bayern gekrönt.

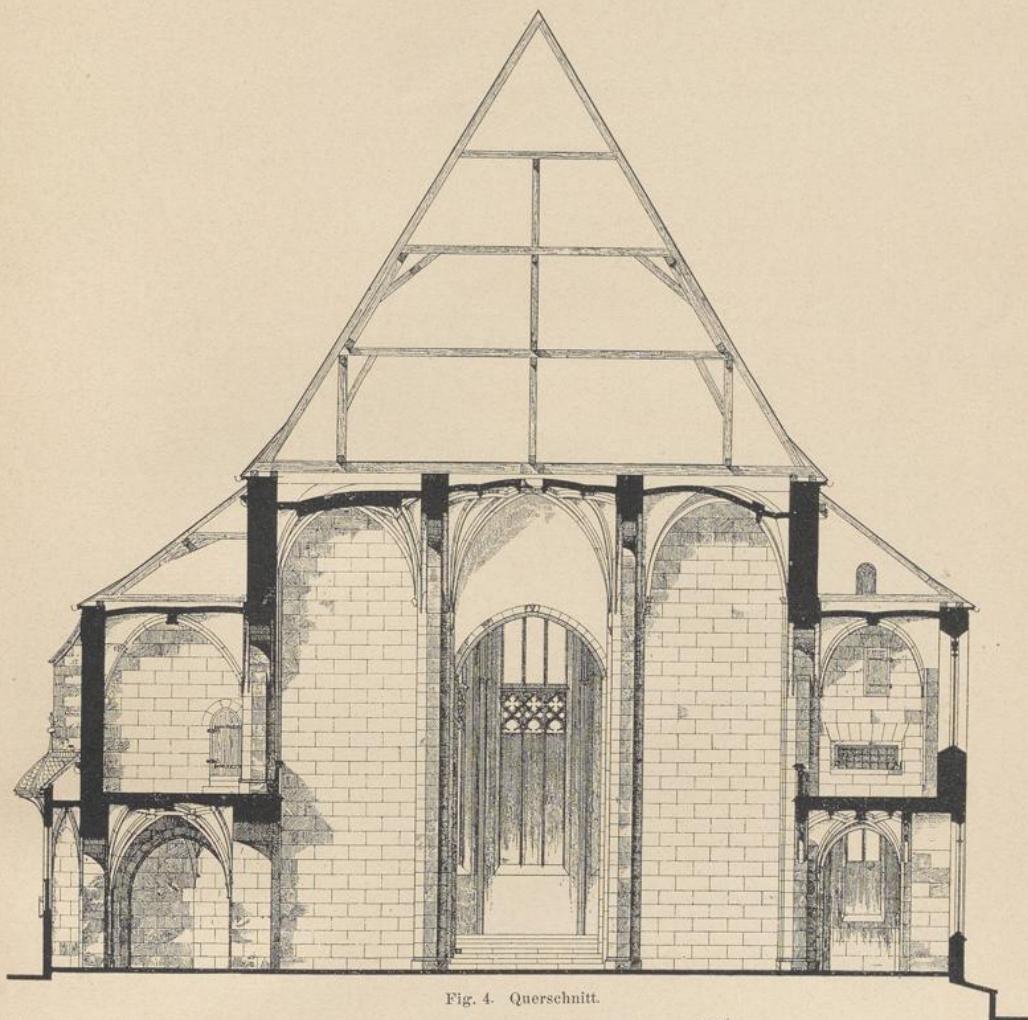


Fig. 4. Querschnitt.

Der Chor, ein prächtiges Stück spätgotischer Baukunst, ist mit reichen Sterngewölben überdeckt, welche sich auf die beiden Joche und den Chorschluss erstrecken (Fig. 1, 5 und 11). Sie setzen auf Bündeldienste auf, die zum Theil auf Consolen ruhen (Fig. 12—14), zum Theil

Chor.

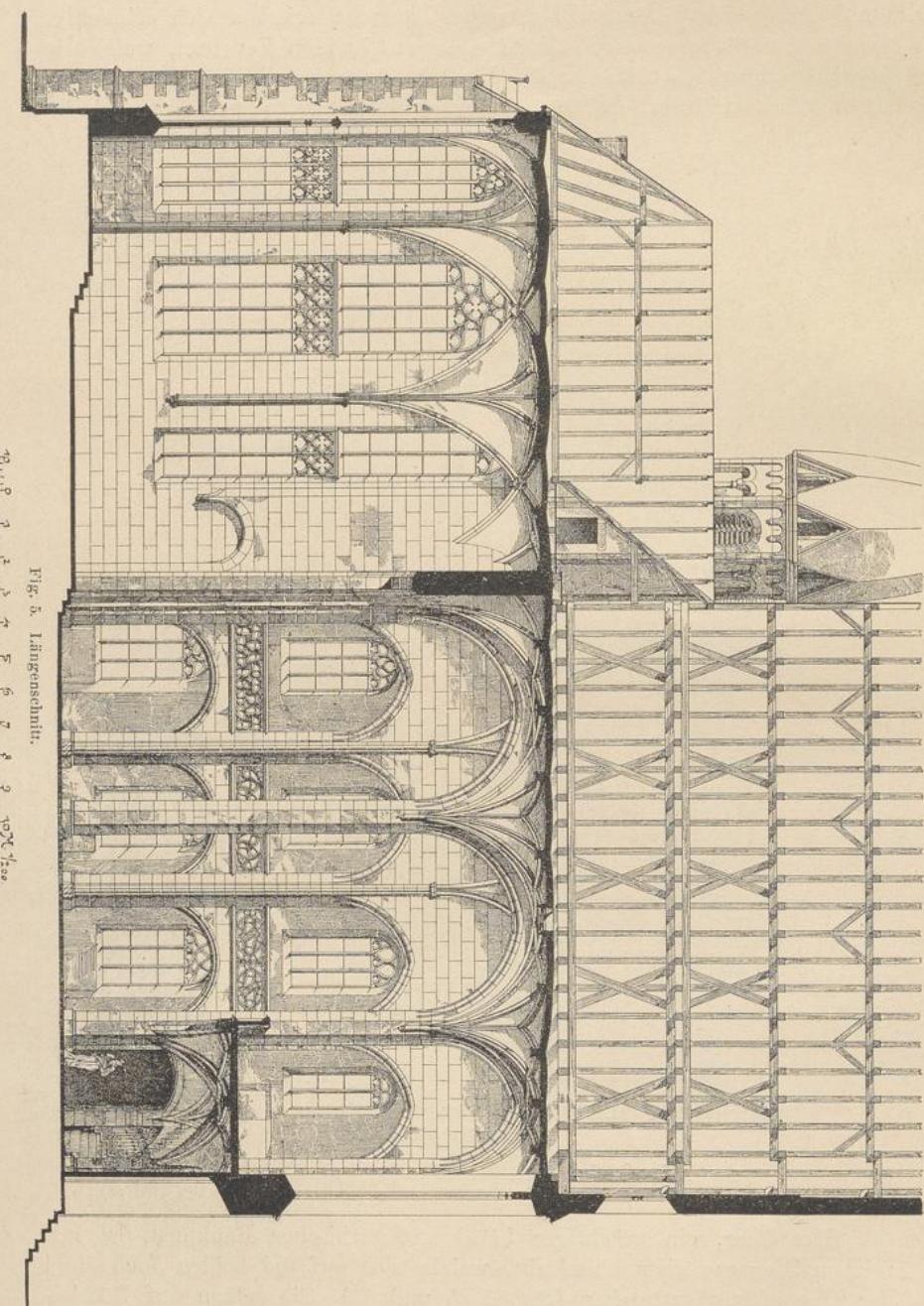


Fig. 5. Längenschnitt.
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 498 499 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 598 599 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 698 699 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 739 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 749 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 759 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 769 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 779 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 789 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 798 798 799 799 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 819 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 829 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 839 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 849 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 859 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 869 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 879 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 889 889 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 898 898 899 899 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 909 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 919 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 929 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 939 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 949 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 959 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 969 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 979 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 989 989 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 998 998 999 999 999 1000 1001 1002 1003 1004 1005 1006 1007 1008 1009 1009 1009 1010 1011 1012 1013 1014 1015 1016 1017 1018 1019 1019 1019 1020 1021 1022 1023 1024 1025 1026 1027 1028 1029 1029 1029 1030 1031 1032 1033 1034 1035 1036 1037 1038 1039 1039 1039 1040 1041 1042 1043 1044 1045 1046 1047 1048 1049 1049 1049 1050 1051 1052 1053 1054 1055 1056 1057 1058 1059 1059 1059 1060 1061 1062 1063 1064 1065 1066 1067 1068 1069 1069 1069 1070 1071 1072 1073 1074 1075 1076 1077 1078 1079 1079 1079 1080 1081 1082 1083 1084 1085 1086 1087 1088 1089 1089 1089 1090 1091 1092 1093 1094 1095 1096 1097 1098 1098 1098 1099 1099 1099 1100 1101 1102 1103 1104 1105 1106 1107 1108 1109 1109 1109 1110 1111 1112 1113 1114 1115 1116 1117 1118 1119 1119 1119 1120 1121 1122 1123 1124 1125 1126 1127 1128 1129 1129 1129 1130 1131 1132 1133 1134 1135 1136 1137 1138 1139 1139 1139 1140 1141 1142 1143 1144 1145 1146 1147 1148 1149 1149 1149 1150 1151 1152 1153 1154 1155 1156 1157 1158 1159 1159 1159 1160 1161 1162 1163 1164 1165 1166 1167 1168 1169 1169 1169 1170 1171 1172 1173 1174 1175 1176 1177 1178 1179 1179 1179 1180 1181 1182 1183 1184 1185 1186 1187 1188 1189 1189 1189 1190 1191 1192 1193 1194 1195 1196 1197 1198 1198 1198 1199 1199 1199 1200 1201 1202 1203 1204 1205 1206 1207 1208 1209 1209 1209 1210 1211 1212 1213 1214 1215 1216 1217 1218 1219 1219 1219 1220 1221 1222 1223 1224 1225 1226 1227 1228 1229 1229 1229 1230 1231 1232 1233 1234 1235 1236 1237 1238 1239 1239 1239 1240 1241 1242 1243 1244 1245 1246 1247 1248 1249 1249 1249 1250 1251 1252 1253 1254 1255 1256 1257 1258 1259 1259 1259 1260 1261 1262 1263 1264 1265 1266 1267 1268 1269 1269 1269 1270 1271 1272 1273 1274 1275 1276 1277 1278 1279 1279 1279 1280 1281 1282 1283 1284 1285 1286 1287 1288 1289 1289 1289 1290 1291 1292 1293 1294 1295 1296 1297 1298 1298 1298 1299 1299 1299 1300 1301 1302 1303 1304 1305 1306 1307 1308 1309 1309 1309 1310 1311 1312 1313 1314 1315 1316 1317 1318 1319 1319 1319 1320 1321 1322 1323 1324 1325 1326 1327 1328 1329 1329 1329 1330 1331 1332 1333 1334 1335 1336 1337 1338 1339 1339 1339 1340 1341 1342 1343 1344 1345 1346 1347 1348 1349 1349 1349 1350 1351 1352 1353 1354 1355 1356 1357 1358 1359 1359 1359 1360 1361 1362 1363 1364 1365 1366 1367 1368 1369 1369 1369 1370 1371 1372 1373 1374 1375 1376 1377 1378 1379 1379 1379 1380 1381 1382 1383 1384 1385 1386 1387 1388 1389 1389 1389 1390 1391 1392 1393 1394 1395 1396 1397 1398 1398 1398 1399 1399 1399 1400 1401 1402 1403 1404 1405 1406 1407 1408 1409 1409 1409 1410 1411 1412 1413 1414 1415 1416 1417 1418 1419 1419 1419 1420 1421 1422 1423 1424 1425 1426 1427 1428 1429 1429 1429 1430 1431 1432 1433 1434 1435 1436 1437 1438 1439 1439 1439 1440 1441 1442 1443 1444 1445 1446 1447 1448 1449 1449 1449 1450 1451 1452 1453 1454 1455 1456 1457 1458 1459 1459 1459 1460 1461 1462 1463 1464 1465 1466 1467 1468 1469 1469 1469 1470 1471 1472 1473 1474 1475 1476 1477 1478 1479 1479 1479 1480 1481 1482 1483 1484 1485 1486 1487 1488 1489 1489 1489 1490 1491 1492 1493 1494 1495 1496 1497 1498 1498 1498 1499 1499 1499 1500 1501 1502 1503 1504 1505 1506 1507 1508 1509 1509 1509 1510 1511 1512 1513 1514 1515 1516 1517 1518 1519 1519 1519 1520 1521 1522 1523 1524 1525 1526 1527 1528 1529 1529 1529 1530 1531 1532 1533 1534 1535 1536 1537 1538 1539 1539 1539 1540 1541 1542 1543 1544 1545 1546 1547 1548 1549 1549 1549 1550 1551 1552 1553 1554 1555 1556 1557 1558 1559 1559 1559 1560 1561 1562 1563 1564 1565 1566 1567 1568 1569 1569 1569 1570 1571 1572 1573 1574 1575 1576 1577 1578 1579 1579 1579 1580 1581 1582 1583 1584 1585 1586 1587 1588 1589 1589 1589 1590 1591 1592 1593 1594 1595 1596 1597 1598 1598 1598 1599 1599 1599 1600 1601 1602 1603 1604 1605 1606 1607 1608 1609 1609 1609 1610 1611 1612 1613 1614 1615 1616 1617 1618 1619 1619 1619 1620 1621 1622 1623 1624 1625 1626 1627 1628 1629 1629 1629 1630 1631 1632 1633 1634 1635 1636 1637 1638 1639 1639 1639 1640 1641 1642 1643 1644 1645 1646 1647 1648 1649 1649 1649 1650 1651 1652 1653 1654 1655 1656 1657 1658 1659 1659 1659 1660 1661 1662 1663 1664 1665 1666 1667 1668 1669 1669 1669 1670 1671 1672 1673 1674 1675 1676 1677 1678 1679 1679 1679 1680 1681 1682 1683 1684 1685 1686 1687 1688 1689 1689 1689 1690 1691 1692 1693 1694 1695 1696 1697 1698 1698 1698 1699 1699 1699 1700 1701 1702 1703 1704 1705 1706 1707 1708 1709 1709 1709 1710 1711 1712 1713 1714 1715 1716 1717 1718 1719 1719 1719 1720 1721 1722 1723 1724 1725 1726 1727 1728 1729 1729 1729 1730 1731 1732 1733 1734 1735 1736 1737 1738 1739 1739 1739 1740 1741 1742 1743 1744 1745 1746 1747 1748 1749 1749 1749 1750 1751 1752 1753 1754 1755 1756 1757 1758 1759 1759 1759 1760 1761 1762 1763 1764 1765 1766 1767 1768 1769 1769 1769 1770 1771 1772 1773 1774 1775 1776 1777 1778 1779 1779 1779 1780 1781 1782 1783 1784 1785 1786 1787 1788 1789 1789 1789 1790 1791 1792 1793 1794 1795 1796 1797 1798 1798 1798 1799 1799 1799 1800 1801 1802 1803 1804 1805 1806 1807 1808 1809 1809 1809 1810 1811 1812 1813 1814 1815 1816 1817 1818 1819 1819 1819 1820 1821 1822 1823 1824 1825 1826 1827 1828 1829 1829 1829 1830 1831 1832 1833 1834 1835 1836 1837 1838 1839 1839 1839 1840 1841 1842 1843 1844 1845 1846 1847 1848 1849 1849 1849 1850 1851 1852 1853 1854 1855 1856 1857 1858 1859 1859 1859 1860 1861 1862 1863 1864 1865 1866 1867 1868 1869 1869 1869 1870 1871 1872 1873 1874 1875 1876 1877 1878 1879 1879 1879 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887 1888 1889 1889 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898 1898 1898 1899 1899 1899 1900 1901 1902 1903 1904 1905 1906 1907 1908 1909 1909 1909 1910 1911 1912 1913 1914 1915 1916 1917 1918 1919 1919 1919 1920 1921 1922 1923 1924 1925 1926 1927 1928 1929 1929 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935 1936 1937 1938 1939 1939 1939 1940 1941 1942 1943 1944 1945 1946 1947 1948 1949 1949 1949 1950 1951 1952 1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1959 1959 1960 1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1969 1969 1970 1971 1972 1973 1974 1975 1976 1977 1978 1979 1979 1979 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988 1989 1989 1989 1990 1991 1992 1993 1994 1995 1996 1997 1998 1998 1998 1999 1999 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2009 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 2019 2019 2019 2020 2021 2022 2023 2024 2025 2026 2027 2028 2029 2029 2029 2030 2031 2032 2033 2034 2035 2036 2037 2038 2039 2039 2039 2040 2041 2042 2043 2044 2045 2046 2047 2048 2049 2049 2049 2050 2051 2052 2053 2054 2055 2056 2057 2058 2059 2059 2059 2060 2061 2062 2063 2064 2065 2066 2067 2068 2069 2069 2069 2070 2071 2072 2073 2074 2075 2076 2077 2078 2079 2079 2079 2080 2081 2082 2083 2084 20

bis zum Fussboden reichen. Durch die Erhöhung des Bodens sind die Basen der letzteren verschwunden. Kapitale und Consolen sind mit Laubwerk geschmückt, die Knotenpunkte der Sternengewölbe abwechselnd mit Schildern und Blattbüscheln bedeckt. Das Profil der Rippen ist das der Doppelhohlkehle. Die Beleuchtung erfolgt durch grosse, in der Mitte mit einem Maasswerksfries getheilte Fenster; sie sind im Chorschluss dreitheilig, auf der Südseite vier- und zweitheilig (Fig. 15—17). Das Pfostenprofil besteht aus einfachen Hohlkehlen und geht ohne Weiteres in das aus nasenbesetzten, über Eck gestellten Quadraten und aus Fischblasen gebildete Maasswerk über; die Gewände werden durch einfache Schrägen gebildet. Als Abschluss der Strebepfeiler sind steile Giebelpultdächer zur

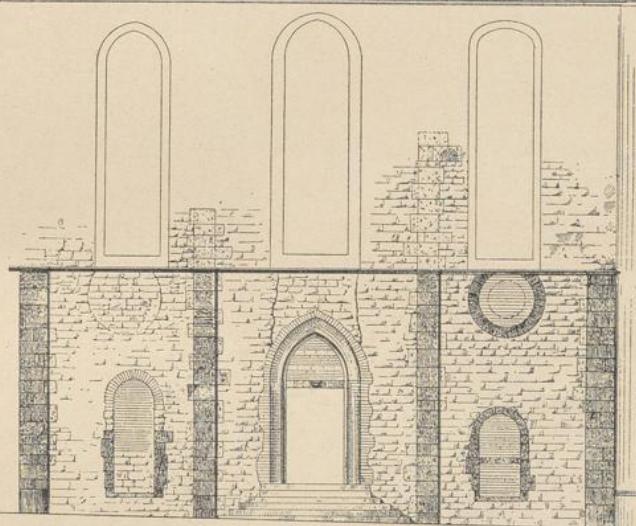


Fig. 6. Theil der Westseite unter dem Putz.

Anwendung gekommen. In der nördlichen Wand befindet sich noch ein Rundbogenfenster, romanisch mit schrägen Gewänden. Es ist im Bodenraum der Sakristei neben dem Thurm zu sehen und nach der Kirche zu vermauert.

Die Hallenschiffe haben drei, die beiden Seitenschiffe vier Joche. Emporen befinden sich in den Seitenschiffen und in den westlichen Jochen der Hallenkirche. Im mittleren und nördlichen Hallenschiff sind reiche Netzgewölbe zur Anwendung gekommen, deren Rippen das einfache Hohlkehlenprofil zeigen, während das südliche Hallenschiff mit einfachen dreieckigen Kreuzgewölben ohne Rippen überdeckt ist, deren Gurtbögen durch einen Rundstab gebildet sind. An einer Stelle des nördlichen Hallenschiffes befindet sich jene in der letzten Zeit der Spätgotik beliebte Art,

Langhaus.

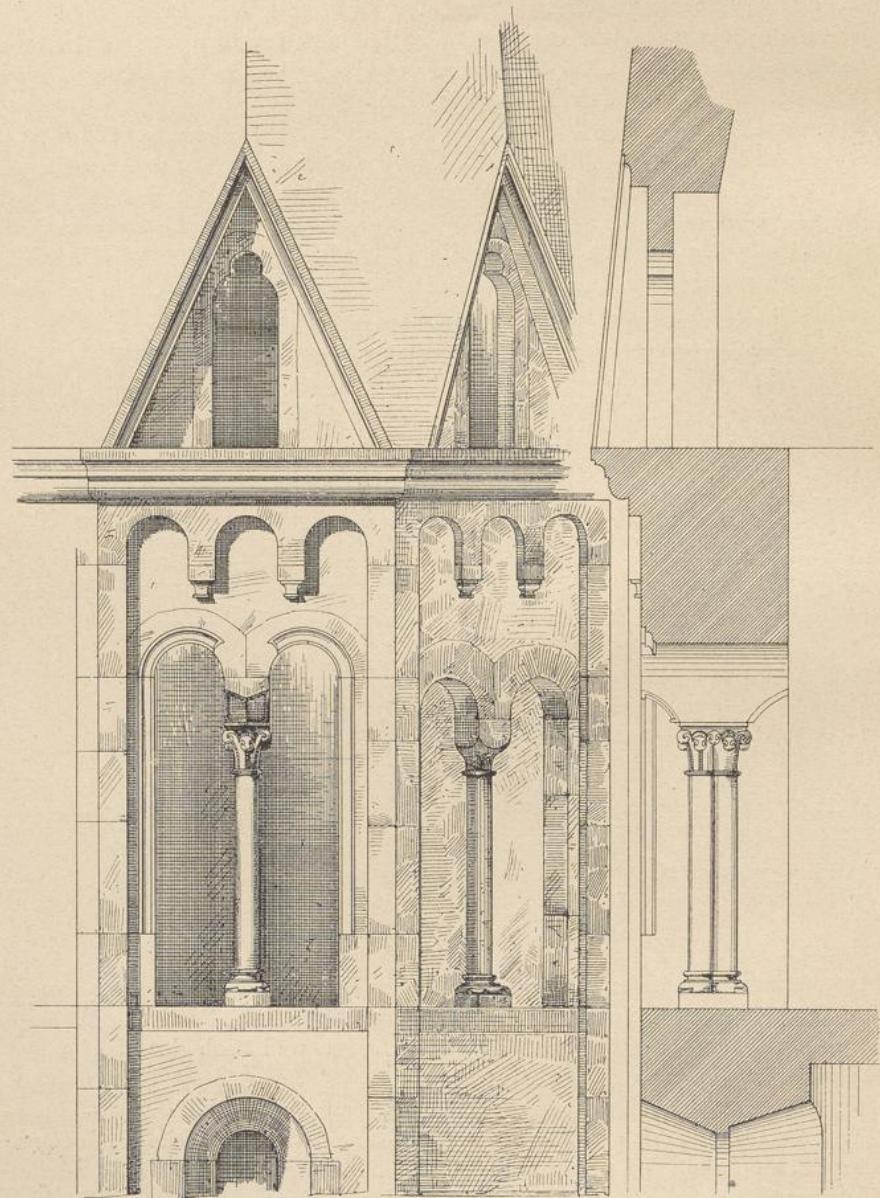


Fig. 7—8. Theile des Südthurms.

10 5 9 140

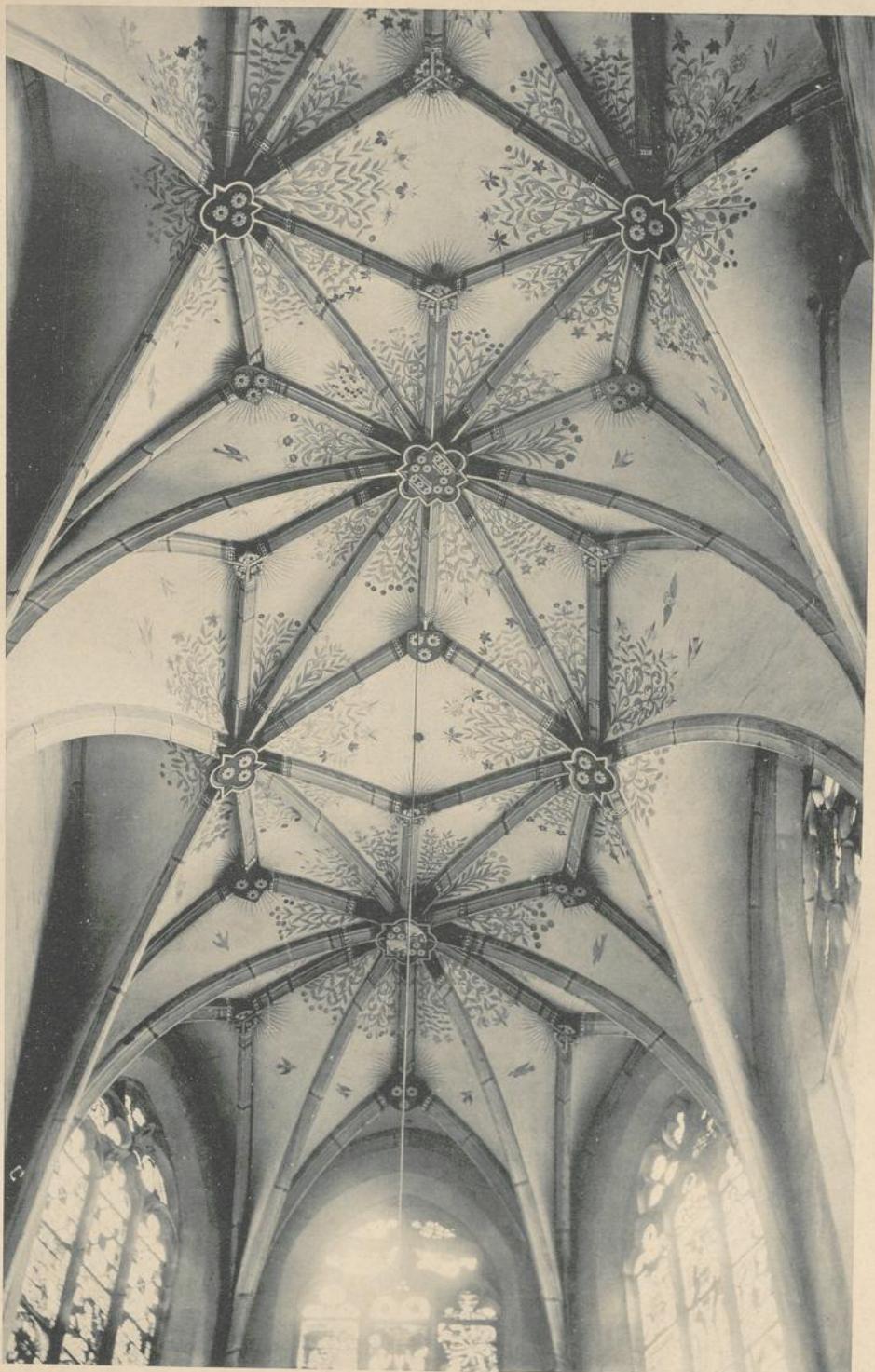


Fig. 11.

GEWÖLBE IM CHOR.

einzelne Punkte der Gewölberippen durch besondere unterhalb des Gewölbes befindliche frei liegende Rippen zu unterstützen (vgl. den Grundriss S. 11), ein Gedanke, welcher in den Gewölben des nördlichen Seitenschiffes noch weiter entwickelt ist. Achteckige Pfeiler mit kleinen, in grosser Höhe ausgekragten Diensten trennen die einzelnen Schiffe; nach den Seitenschiffen hin treten Bündeldienste auf (Fig. 18—21). Flache Bögen verbinden die Seitenschiffe mit der Hallenkirche; sie sind zwischen die Hauptpfeiler gespannt und tragen als Abschluss der Emporen eine mit Fischblasen-Maasswerk versehene Brüstung (Fig. 5 und 22). Hier finden wir eine ganze Musterkarte spätgotischer Gewölbebildungen: es sind Sterngewölbe mannigfacher Art, deren Schlusssteine und Knoten vielfach mit Wappen geschmückt sind.¹⁾ Als Profil der Rippen kommt meist die einfache Hohlkehle vor, doch sind auch Doppelhohlkehlen und reichere Profile vorhanden. Im nordwestlichen Felde ist ein Gewölbe angeordnet, dessen Rippen zum

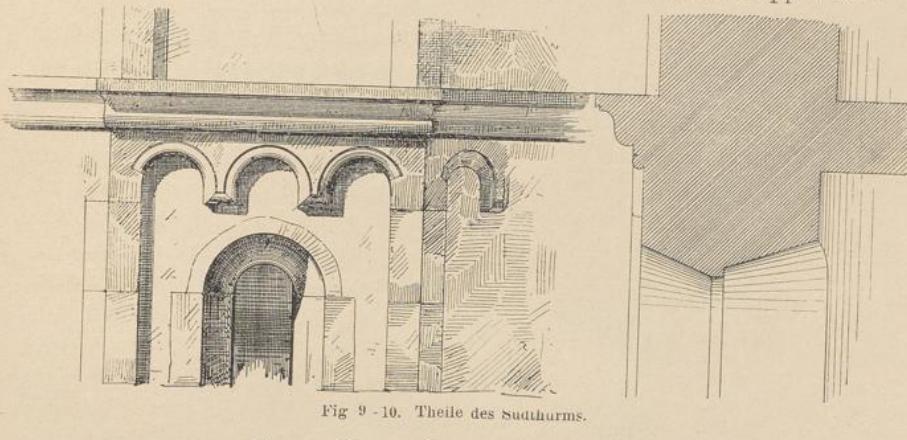


Fig 9 - 10. Theile des Südchors.

Theil nach Bögen gebildet und seitlich mit frei unter den Kappen liegenden Nasen besetzt sind. Das nordöstliche Gewölbe hat zwei Rippensysteme über einander, von denen nur das obere, nach dem Sechseck gebildete unmittelbar mit den Kappen zusammenhängt. Beide Systeme treffen in einzelnen Rippen und Punkten zusammen, während im Allgemeinen das untere System, aus diagonal gelegten Rauten bestehend, mit seinen Rippen unter denjenigen des oberen Systems frei hinweggeht. Hier ist die Jahreszahl 1507 angebracht, auf einem Wappenschild die Inschrift „Clos Stalp“, im Schlussstein das Wappen und an vier denselben umgebenden Knotenpunkten auf kleinen

¹⁾ „In dieser Kirchen finden sich vieler Geschlechter Wappen, als von Holtzhausen, Martorff, Preussen, Kempen, Nigebur, Lichtenstein, Brommen, Geichen, Glauburg, Freud, Rohrbach, Melem, Weisen von Limpurg, Frosch, Völcker, Kno blauch, Rhein, Kellner, Storchen, Schmidten, Hengsberg, Stalburg, Humbracht, Ergersheim, Neuhaus, Degen, Börlein, Grünberg, Echtzel etc. etc.“; Lersner II, 113.

Wappenschilden Hände und Füsse mit den Wundmalen Christi. Letztere gehören zum Rautensystem, der Schlussstein dagegen zum Sechsecksystem. An einem Gewölbe der Westseite befindet sich die Jahreszahl 1518 und an einem solchen der Südseite 1520. Die Emporen sind durch zwei steinerne, zum Theile in der Westwand liegende, gewundene Treppen mit Eisen-geländer zugänglich und mit einfachen Kreuzgewölben überdeckt.

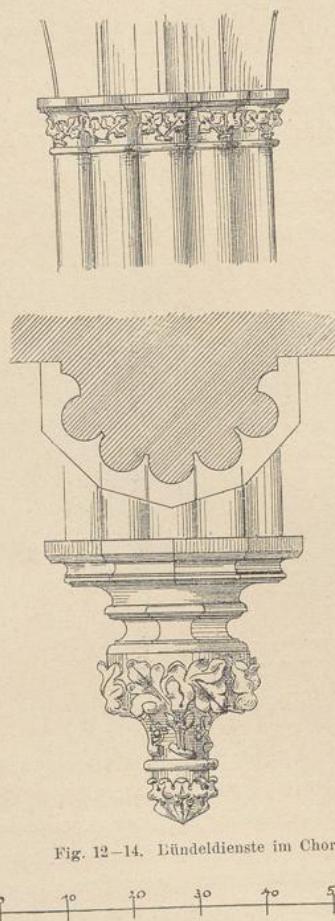


Fig. 12—14. Bündeldienste im Chor.

0 10 20 30 40 50 cm. 1/10

tragen Zickzackmuster, Pyramiden und Aepfel, welche im unteren, durch die Aufhöhung verdeckten Theile mit einem Blattbüschel, bezw. einem Kopf abschliessen. An Stelle der Kapitale haben schwere Ringe Platz gefunden.

¹⁾ Gwinner ist nicht abgeneigt anzunehmen, dass Meister Engelbert, den er irrtümlich Engelberg nennt, im Anfange des XIII. Jahrhunderts den ganzen ursprünglichen Bau der St. Leonhards-Kirche als Werkmeister geleitet hat; vgl. Gwinner, Kunst und Künstler S. 4.

In der das nördliche Seitenschiff von der Kirche trennenden Wand stehen zwei schöne Portale, welche in der Hauptsache aus romanischer Zeit stammen. Das grössere westlich gelegene ist in Fig. 23—24 wiedergegeben. Der untere Theil desselben ist durch die Erhöhung des Fussbodens für das Auge verloren gegangen. Kapitale und Wulste sind mit Blattwerk geschmückt, welches nur theilweise vollendet zur Ausführung gekommen ist. Die bildliche Darstellung im halbkreisförmigen Tympanon hat als Mittelfigur Christus, ein aufgeschlagenes Buch haltend, welches die Worte trägt: „Pax vobis“. Daneben befinden sich Maria und Petrus und ferner (knieend) Johannes und Georg. Die Figuren sind durch die im Halbkreise laufende Inschrift: „s. Johanes. e. Maria. + Jesvs Naz. + s. Petrvs. + s. Goervs“ bezeichnet; desgleichen nennt eine Inschrift am unteren Rande: „Engelbertvs f(ecit)“ den Meister.¹⁾ Das kleinere östliche Portal, offenbar von demselben Meister herrührend, jetzt vermauert (Fig. 25—26), zeigt 3 Figuren im Tympanon, welches mit einem Kleeblattbogen geschlossen ist. Gewände und Bogen

O. Donner-von Richter äussert sich über die Skulpturen dieser beiden Portale wie folgt:

„Die Nachfolger der karolingischen Künstler verloren immer mehr

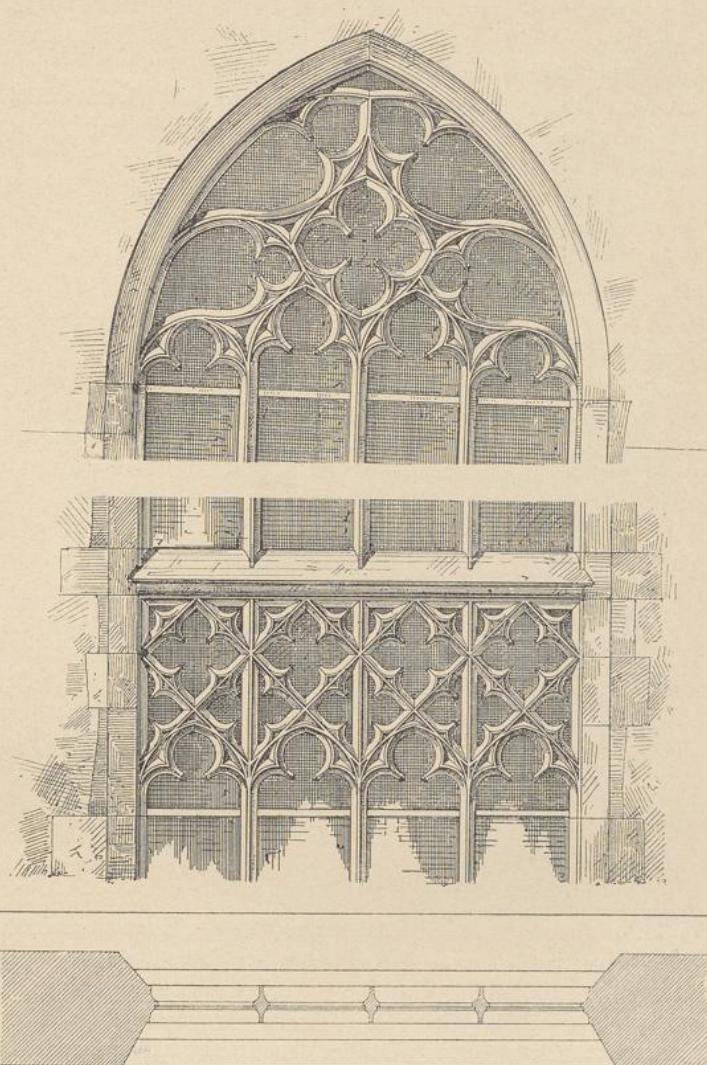


Fig. 15—17. Fenster im Chor.

— 19 —

und mehr die Fühlung mit der antiken Kunst. Die Umwandlung der der Antike entlehnten Formen entwickelte sich in der Architektur und Ornamentik allmälig zu selbständigerem Charakter, zu dem Style, der der

2*

romanische genannt wird. Aber in dem Figürlichen machte sich, namentlich begünstigt durch die Verbindung der Ottonen mit dem griechischen Kaiserhaus, der Einfluss der von Byzanz in das Abendland eindringenden erstarrten Formen jener Kunstweise immer fühlbarer und ersticke ein eigenes, neu gestaltendes Schaffen durch die ganz zum Schema gewordene Behandlungsweise sowohl des nackten Körpers wie ganz besonders auch des Faltenwurfs. Gegen dieses aufgedrungene Fremde

musste sich bei begabteren Künstlern selbstverständlich der germanische Geist auflehnen und den fremdländischen Manierismus zu durchbrechen suchen. Dieses Bestreben können wir vielfach im Beginn des XIII. Jahrhunderts beobachten. Die vollendetsten Leistungen in dieser Richtung finden wir in den Skulpturen der goldenen Pforte des Domes zu Freiberg und an Kanzel und Altar der Kirche zu Wechselburg. Aber auch unser Relief der Leonhardskirche legt Zeugniss ab von dem gleichen Bestreben des Künstlers, der es schuf und der offenbar selbst das stolze Bewusstsein seiner ungewöhnlichen Leistung hatte, denn er hat auf dem Sockel des Thrones Christi in grossen, deutlichen Buchstaben die Inschrift eingehauen: „Engelbertus f.“, ein in jenen Jahrhunderten ungewöhnliches Vorkommniss. Diese Inschrift allein macht, ganz abgesehen von der künstlerischen Bedeutung der Arbeit, unser Relief zu einem in der Kunstgeschichte ganz besonders interessanten.

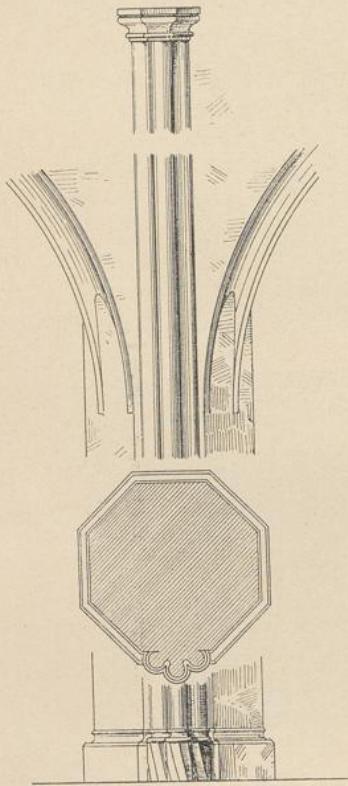


Fig. 18-21. Pfeiler im Langhaus.

— 21 —

uns das Ringen des Künstlers mit eigenem, feinerem Empfinden gegen den überkommenen, angelernten Conventionalismus. Dies kommt vorzüglich zum Ausdruck in der Figur des sitzenden Christus, dessen Kopf ein feines Gefühl für die Weichheit der Erscheinung des Fleisches zeigt und dessen Gewandung in natürlichen, weich herabfallenden Falten selbständiges Naturstudium verräth. Würde und Hoheit durchdringt die ganze Figur und macht sie zur vollendetsten des ganzen Reliefs. Noch gründlicher mit der alten Richtung gebrochen hat Meister Engelbert in der Figur

des jugendlichen St. Georg, der in kurzem Panzerhemd und langem Waffenrock, auf das Schwert mit der Rechten und auf den kurzen dreieckigen Schild mit der Linken gestützt, sich in freudiger Hingebung dem Heiland zuwendet und das getreue Abbild eines Rittersmannes aus jener opferfreudigen Zeit der Kreuzzüge darstellt. Diese Leidenschaftlichkeit der Bewegung nach Christus hin zeichnet auch die Figur des Johannes aus, bei welcher die reich erfundene Gewandung zwar das Talent des Künstlers zeigt, aber auch noch Reste der konventionellen Behandlung, welche zu durchbrechen er sich so eifrig bemüht. Auch bei der Maria konnte er sich in der Gewandbehandlung noch nicht ganz aus den alten Fesseln befreien, während bei ihr gerade der Kopf die weichste und feinste Durchbildung von Allen zeigt. Der Meister scheute sich auch nicht, den Raumverhältnissen nachzugeben und die stehenden Figuren der Maria und des Petrus kleiner zu gestalten, als den sitzenden Christus und die beiden Knieenden; auch einzelne grosse Hände und etwas kurze Beine bei St. Georg müssen wir mit in den Kauf nehmen, dabei aber auch in Betracht ziehen, dass die Ausführung an Ort und Stelle in erschwerender Weise stattfinden musste, denn die gewaltige Sandsteinplatte konnte nicht erst nach Vollendung des ganzen Reliefs eingesetzt werden.

Auch die kleinere Eingangstüre der Nordseite enthält in dem Felde unter dem Kleeblattbogen Skulpturen in geringerer Grösse. In der Mitte steht ein barhäuptiger und barfüssiger

Heiliger mit leichtem, flaumigem Bart, ein Buch, auf dessen Deckel die Pilgermuschel angebracht ist, vor die Brust haltend. Zu seiner Rechten kniet anbetend, tief hinabgebeugt, ein jugendlicher Pilger mit der Muscheltasche am Gürtel, zur Linken ein zu ihm aufblickender Pilger mit Tasche und Pilgerstab.

Ob unter dieser Darstellung St. Richard mit seinen beiden Knaben auf der Wallfahrt nach dem gelobten Lande oder St. Jacobus major von Pilgern verehrt dargestellt ist, vermag ich nicht zu entscheiden; doch drückt sich in dieser Darstellung auch der Zug jener Zeit der Kreuzzüge nach der Pilgerschaft in den fernen Osten aus. Ohne Zweifel ist auch dieses Relief ein Werk Engelberts; in der Figur des Heiligen zeigt sich des Meisters Talent für weiche, anmuthige Formen besonders hervortretend

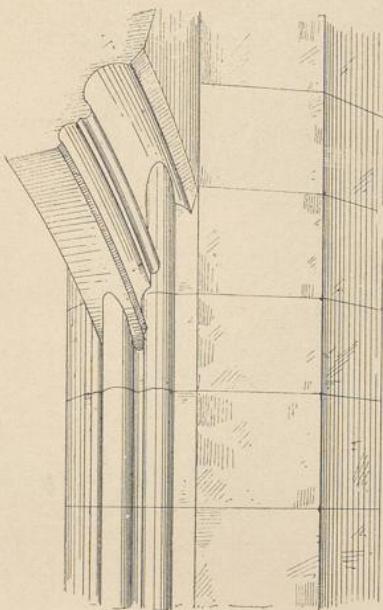


Fig. 22.

Emporbogen und Hauptpfeiler des Mittelschiffes.

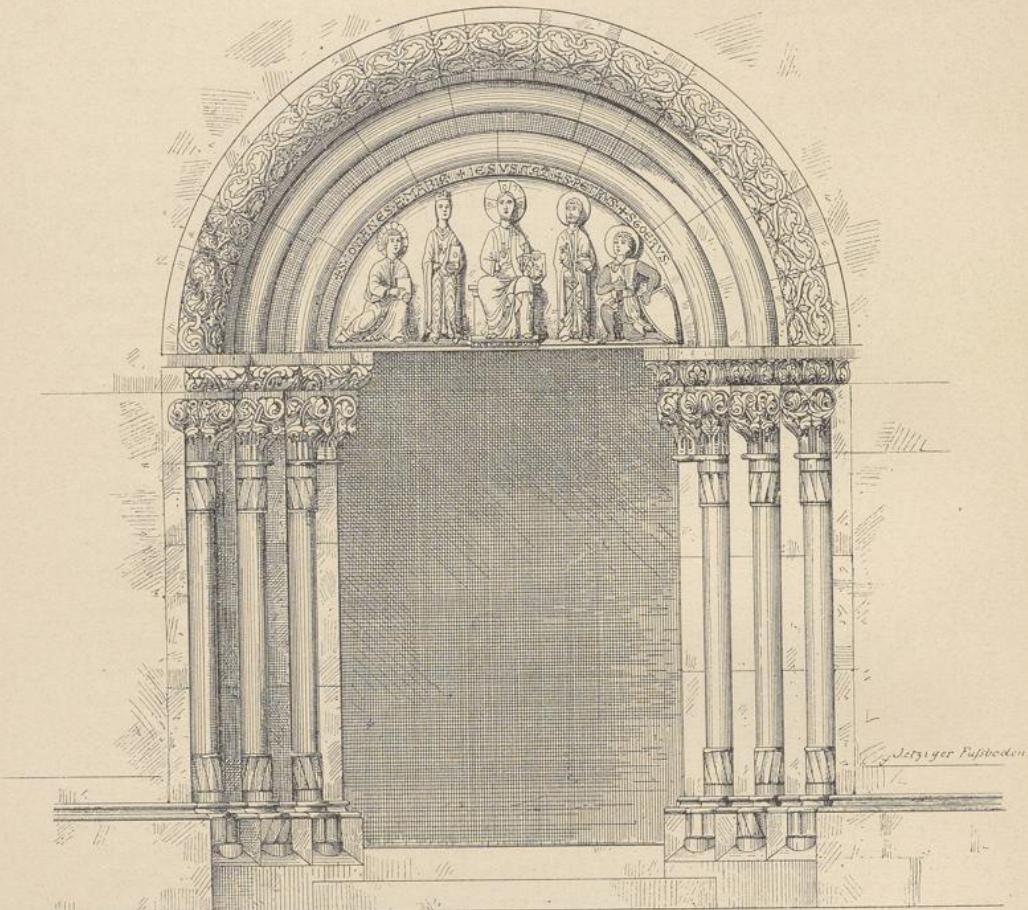


Fig. 23-24. Grösseres romanisches Portal.

10 5 9 $\mathcal{M} \frac{1}{40}$

und von den kneienden Figuren zeichnet sich die aufwärts blickende durch Lebendigkeit der Bewegung aus.

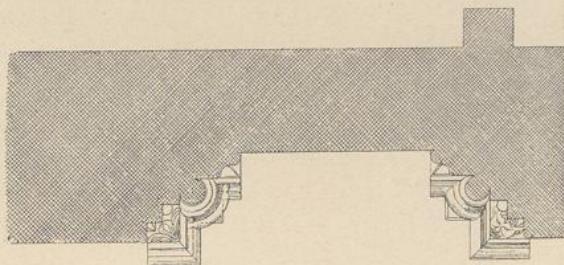
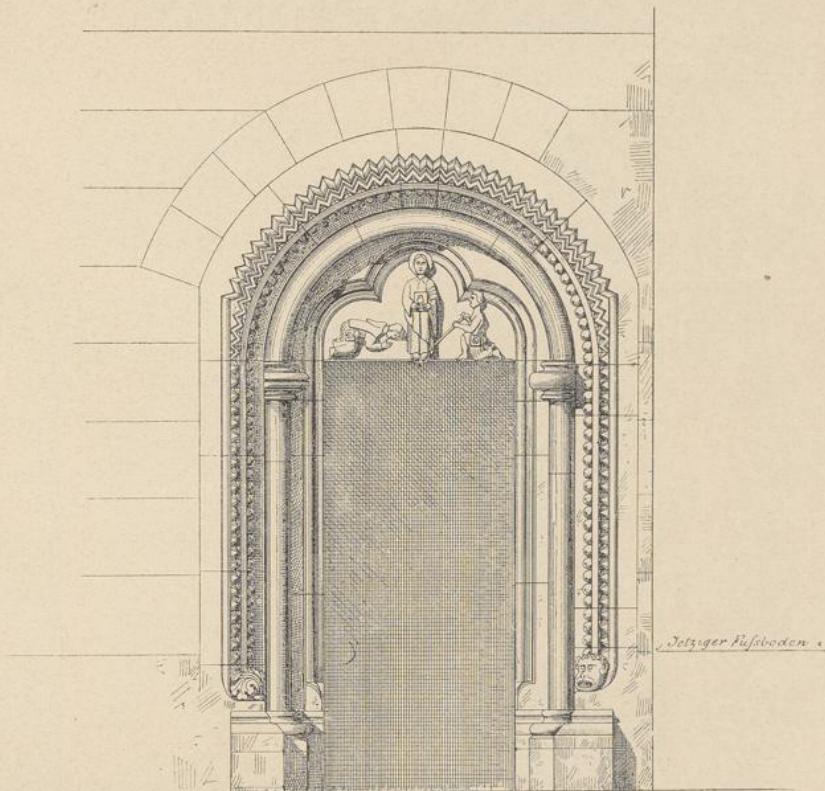


Fig. 25—26. Kleineres romanisches Portal.

Von Meister Engelbert selbst aber, ob er Frankfurt angehörte, oder ob er nur zur Ausführung jener Arbeiten hierher berufen war, ist uns keinerlei Nachricht erhalten.“

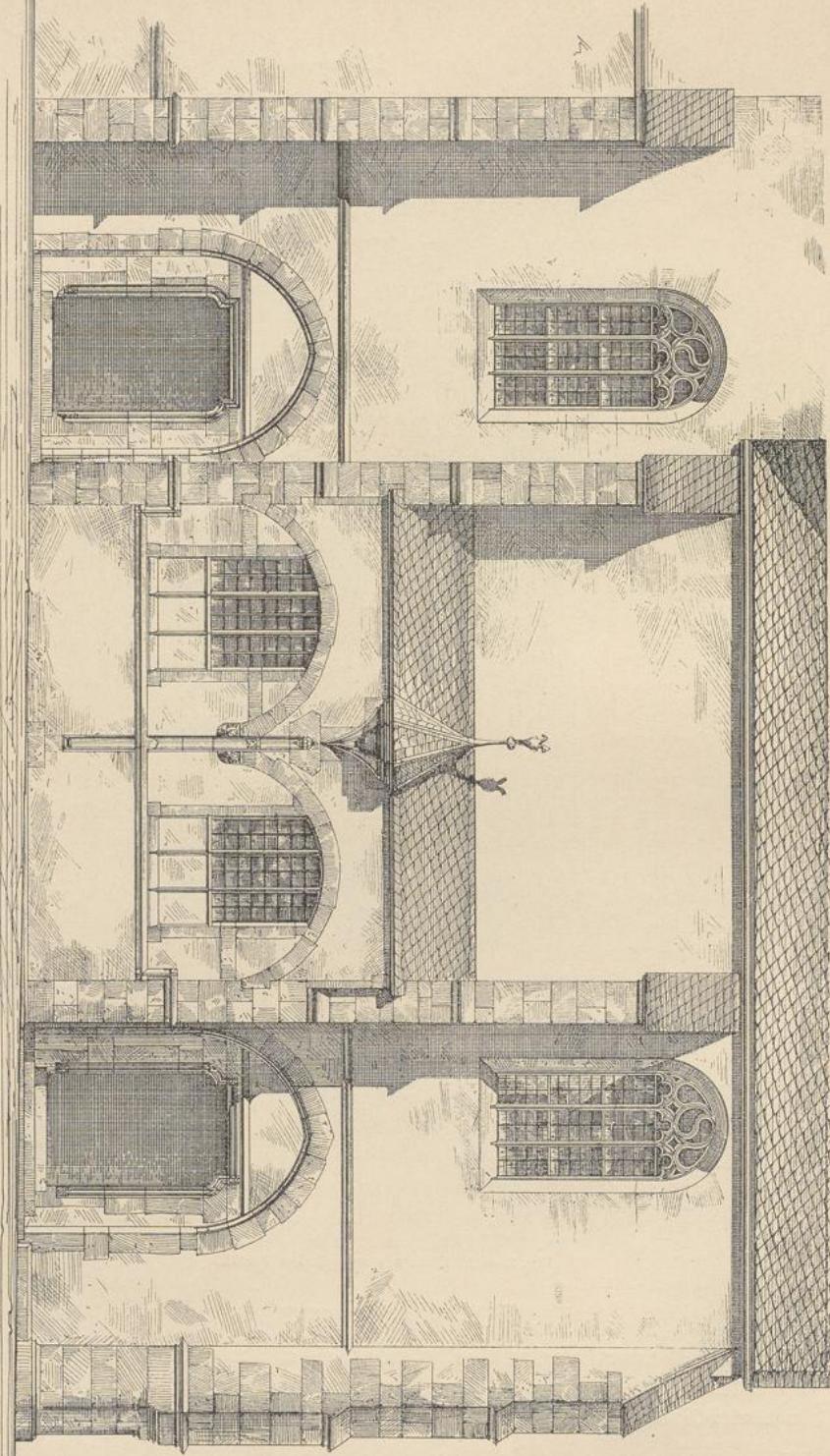


Fig. 27 Theil der Nordseite mit der Kanzel.
5 M¹/oo

In früherer Zeit diente das nördliche Seitenschiff als Vorhalle, das kleine Portal war geöffnet, die beiden Oeffnungen zwischen den Portalen waren durch dreitheilige Fenster geschlossen, dann befand sich noch ein zweitheiliges Fenster in der Wand östlich des kleineren Portals. Die Aenderung fand bei den Wiederherstellungsarbeiten 1807 — 11 durch

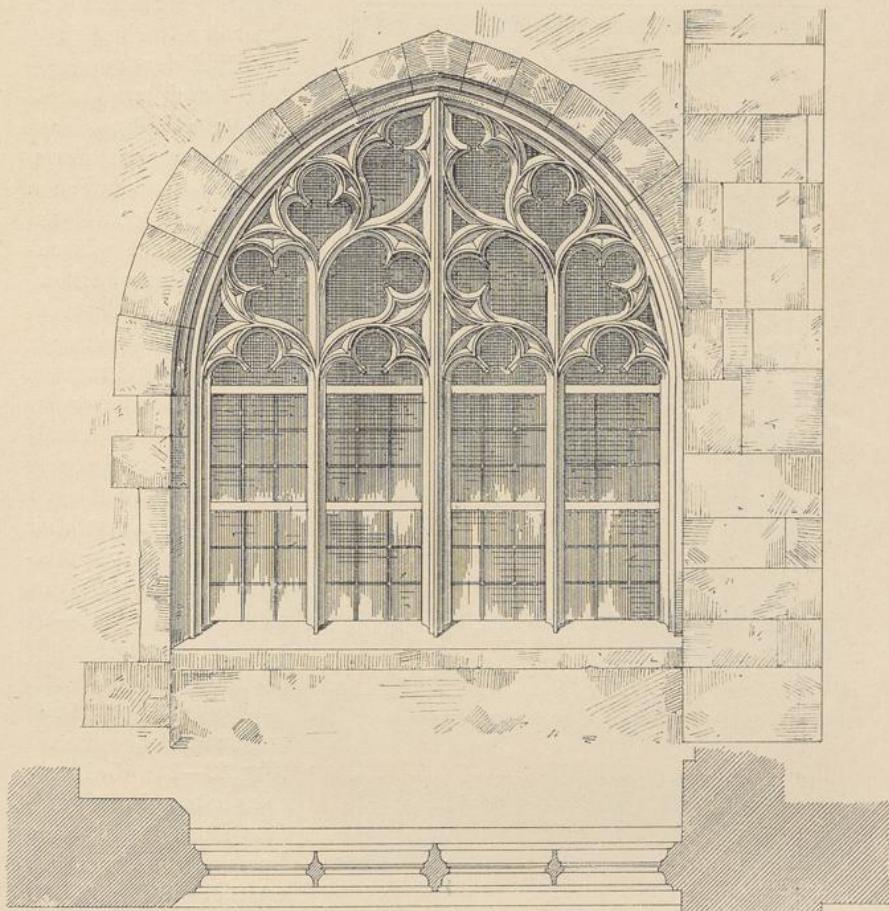


Fig. 28—29. Viertheiliges Fenster der Westseite.

— 10 — 11 — 12 — 13 — 14 — 15 —

Hoffmann statt.¹⁾ Zwischen den Strebepfeilern des nördlichen Seitenschiffes haben zwei mit Kreuzgewölben überdeckte Nischen Platz gefunden, welche ehedem (wie überhaupt das ganze nördliche Seitenschiff als Vorhalle mit fünf grossen Spitzbögen) sich nach Aussen öffneten. Ueber den

¹⁾ Vgl. darüber die Akten des Stadtarchivs in Ugb A 30 Nr. 66a und Plan Nr. 122.

Nischen befand sich früher ein Gang mit einer Kanzel, von der Empore des nördlichen Seitenschiffes aus zugänglich, welche für die Sommerszeit, wenn das Volk auf dem Kirchhofe sitzen konnte, zur Predigt, dann auch zum Verlesen der Privilegien und Zeigen der Heilighümer diente. Ein Rest ist noch erhalten und mit einem niedrigen Schieferdache abgedeckt (vgl. Fig. 27 und den Querschnitt Fig. 4).

Die Beleuchtung erfolgt durch zwei-, drei- und viertheilige Fenster, welche mit ihren meist aus einfachen Hohlkehlen gebildeten Pfosten und Fischblasen - Maasswerken mit geringen Ausnahmen in tiefen Schrägen sitzen. Sie sind in zwei Reihen über einander angeordnet und rundbogig, spitzbogig oder mit gedrückten Bogen geschlossen. Ein reicher ausgestattetes, viertheiliges Fenster der Westseite ist in Fig. 28—29 wiedergegeben. Auf der Südseite befindet sich ein spitzbogiges, 1808 zugemauertes Portal (Fig. 30—31), die Nordseite hat zwei mit geradem Sturz geschlossene Portale, von denen das westliche in Fig. 32—33 abgebildet ist. Die Gewände sind aus Fasen, Kehlen und Rundstäben

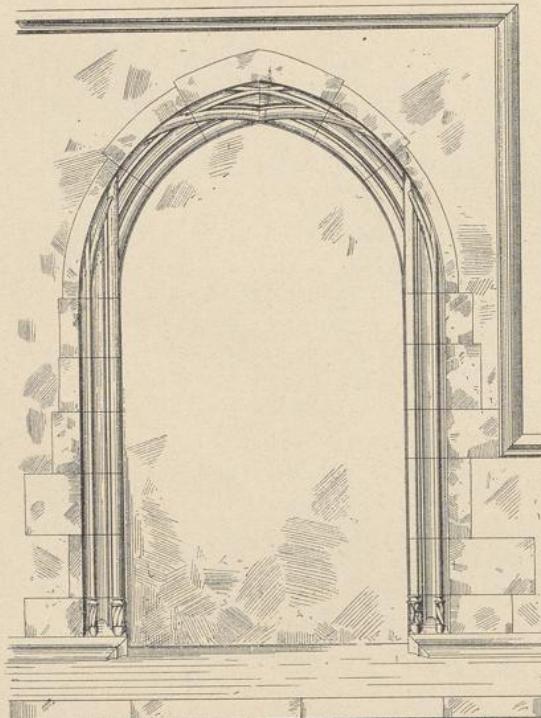


Fig. 30—31. Portal auf der Südseite.

— 7 —

gebildet, zu welchen auf der Südseite noch der Birnstab tritt. Ueberall finden Durchdringungen der Glieder statt, Kapitale fehlen, Basen sind dagegen vorhanden. Strebepfeiler sind nur auf der Nordseite sichtbar, einfach gegliedert und mit Pultdächern abgedeckt; der über Eck gestellte nordwestliche Pfeiler zeigt einen interessanten Uebergang aus dem unteren abgerundeten in den darüber liegenden ausgekragten Theil (Fig. 34). An der

Westseite befinden sich drei Lisenen und ein Rundbogenfenster mit schrägen Gewänden, nach Aussen vermauert, im Inneren sichtbar.

Das Salvatoris-Chörlein auf der Nordseite des Chors ist gegen das Kapellen.

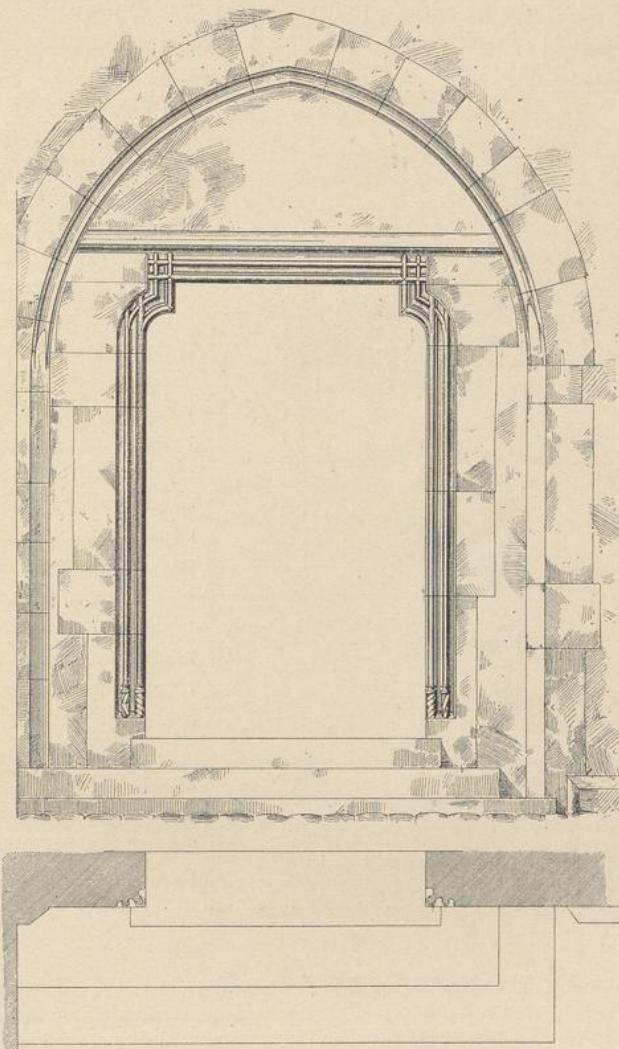


Fig. 32—33. Portal auf der Nordseite.

— 27 —

nördliche Seitenschiff geöffnet und stand früher durch eine grosse Bogenöffnung auch mit dem dahinter liegenden, durch einen Dreiviertelkreis und zwei gerade Wände abgeschlossenen, durch zweitheilige Fenster erleuchteten

Raume, in welchem der Altar stand, in Verbindung¹⁾). Neuerdings ist dieses Gemach zur Sakristei hinzugezogen. Das Salvatoris-Chörlein hat ein dreitheiliges Fenster und ist bekannt wegen seines Gewölbes²⁾. Wir finden hier wieder ein doppeltes System von Rippen, das obere mit den Kappen das Gewölbe bildend, das untere frei darunter schwebend, in unschöner Anordnung von der Wand aus zu Knotenpunkten und dem

Schlussteine mit dem Wappen derer von Holzhausen zusammengeführt³⁾. Letzterer hängt frei herunter, trägt eine Säule mit der Statue des an den Stamm gebundenen Christus und steht mit den nächstgelegenen Knotenpunkten durch herabhängende Rippen in Verbindung, über der Säule, unter dem Mittelpunkt des oberen Rippensystems eine sitzende Figur, Gott Vater, das Ganze eine Anordnung, welche Ungewitter⁴⁾ in das Gebiet der Willkür verweist, sich weder constructiv noch ästhetisch recht fertigen lässt und lediglich als Spielerei zu betrachten ist.

Gleichfalls auf der Nordseite des Chors liegt die Sakristei mit einem achtseitigen Kreuzgewölbe überdeckt. Rippen mit ein-

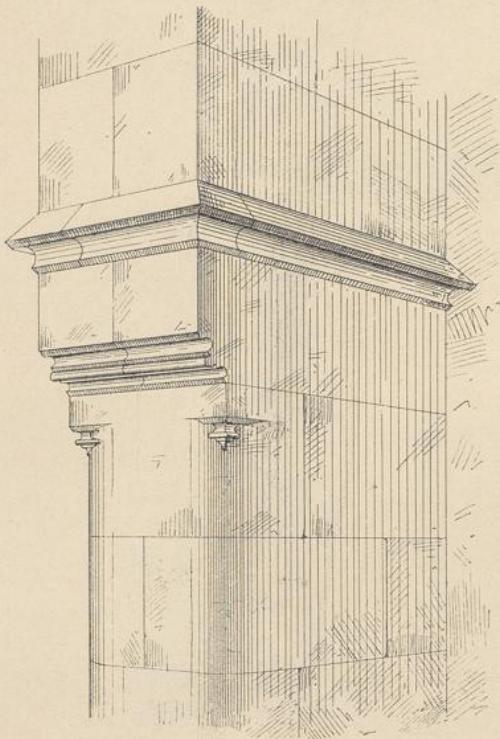


Fig. 34. Strebepfeiler an der Nordwestecke.

fachem Hohlkehlprofil und Schildbögen setzen auf Consolen mit Wappenschildern auf.

¹⁾ Stadtarchiv, Plan Nr. 122 zu Ugb A 30 Nr. 66 a.

²⁾ „Ao. 1508 ist das Salvatoris-Chörlein auf der linken Seite, da man in die Kirche geht, mit einem sehr künstlichen Schlusstein, der von schönen hangenden Steinen ausgehauen herunter hängt, welchem viel Steinmetz und Maurer zu Gefallen nachziehen, gebauet worden. Daran stehen der Froschen und Hengsperr Wappen gehauen;“ Battonn V, 5. — „In dem Eingang dieser Kirchen ist sehr wohl zu sehen, das von der Familien von Holtzhausen gestiftete und bezahlte, hangende steinerne Gewölb, so sehr künstlicher Arbeit; das Holtzhausische Wappen schliesset dieses Gewölb zusammen;“ Lersner I, 113.

³⁾ Abbildung in Frankfurt a. M. und seine Bauten S. 99.

⁴⁾ Ungewitter, Gothische Constructionen S. 147 ff.

Die Kapelle südlich des Chors ist mit drei Seiten des Achtecks, welche zweitheilige Fenster aufweisen, geschlossen und mit einem reichen Gewölbe ohne Dienste versehen. Die Fenster haben Fischblasenmaasswerk, die Rippen das Profil der Doppelhohlkehle.

Die vorhandene Wandmalerei ist ein Ergebniss der Herstellungsarbeiten des Jahres 1881. Damals wurden die Wandflächen vom alten Verputz gereinigt, mit Asphalt gestrichen und neu verputzt, die Brüstungen der Emporen, die Gewölberippen, Anfänger, Pfeiler, Dienste und Maasswerke vom alten Anstrich gereinigt¹⁾, theilweise nachgearbeitet und abgeschliffen. Sie blieben im rothen Lokaltone stehen, während die Wände mit einem grüngelblichen Tone, oben in Kalkfarbe, unten in Oelfarbe gestrichen und mit dunklen Linien gequadert wurden. Nach Entfernung des Anstrichs auf den Gewölbeflächen kam die alte Malerei so deutlich zu Tage, dass Zeichnung und Farbentöne direkt aufgenommen werden konnten, um weiter als Muster zu dienen. Sie zeigt (vgl. Fig. 11) das System, welches um die Mitte des XV. Jahrhunderts erscheint und Wand- und Gewölbeflächen mit einem Rankenornament aus sich verzweigenden Stengeln mit Blättern, Blumen und Früchten versieht. Die Rankenornamente entwickeln sich von den Schlusssteinen und Knotenpunkten aus, letztere sind mit Bändern buntfarbig, Schlusssteine und Wappen mit Farben und Gold behandelt. Was wir hier sehen, dürfte die Malweise des Meisters Hans Epstein sein, welcher nach Lersner im Jahre 1536 den Chor bemalt hat²⁾. Die Wiederherstellung dieser Malereien erfolgte durch den Maler J. Mössinger aus Frankfurt a. M. Gleichzeitig wurde eine Reihe von figürlichen Darstellungen aus dem Mittelalter aufgedeckt, welche zum Theil durch den Maler Wittkopp aus Eltville in den achtziger Jahren wiederhergestellt wurden. Hierher gehört das Bild über dem Triumphbogen: Christus als Weltrichter auf dem Regenbogen sitzend mit Maria und Johannes, zur Rechten die Lilie und den Chor der Seligen, links das Schwert und die Verdammten; zu beiden Seiten unterhalb befinden sich die vereinten Wappen der Familien Rorbach und Melem, daher eine Stiftung von Bernhard Rorbach und Ursula von Melem (vermählt 1501), welche noch mehrere andere Stiftungen in der Leonhardskirche machten, und deren Wappen sich auch an den Gewölbien des Chors befinden, woraus sich schliessen lässt, dass sie auch zu dem Bau desselben beigetragen haben. Die Wiederherstellung erfolgte 1883; dabei kamen alle Theile der Darstellung unter der Tünche zum Vorschein³⁾, so dass nur an einigen Stellen Zweifel über die frühere Zeichnung sich einstellen konnten.

Innerer
Ausbau.

¹⁾ Die Kirche war 1810 durch Hoffmann ausgeweisst worden, die Gewölberippen erhielten damals einen lichtgrauen Leimfarbenanstrich; Stadtarchiv I, Ugb A 30 Nr. 66a.

²⁾ „1536. Das Chor hat Meister Hans Epstein gemahlet, kostet 40fl.“; Lersner IV, 187.

³⁾ Konservator O. Cornills Bericht an die städtische Bau-Deputation vom 19. Dezember 1883; Akten derselben Gef. XVI, Nr. 15.

1888 erfolgte dann durch denselben Meister die Erneuerung des auf der linken Seite des Chors unter der Tünche aufgefundenen Wandgemäldes, welche, da fast Alles erhalten war, ohne Schwierigkeiten von Statten ging. Wir sehen hier die Darstellung des apostolischen Glaubensbekenntnisses in Spruchbändern (Fig. 35), welche mit den Figuren der zwölf Apostel in einem Baume in Verbindung gebracht sind. Oben thront Christus: „Data est mihi omnis potestas in coelo et in terra. Euntes ergo docete omnes gentes baptizantes eos in nomine Patris et Filii et Spiritus s.“; rechts unten das Bild des Patrons St. Leonhard. Im Uebrigen fanden sich noch mehrfach Reste figürlicher Darstellungen. Im Chorschluss, auf dem unteren Theile der Wand, ist links eine „Verkündigung“ klar zu erkennen¹⁾, dann war ein von zwei Engeln getragenes Schweißtuch der Veronica²⁾, darunter verborgen eine ältere Malerei, ferner ein Crucifixus vorhanden. Die an der Südwestecke an Stelle des vermauerten Portals gebildete Nische enthält eine ältere Statue der Mutter Gottes. Letztere wurde durch den Maler Weiss in Frankfurt a. M. 1894 neu bemalt, die Nische selbst mit einigen Sinnbildern aus der lauretanischen Litanei (Domus aurea, Foederis arca, Janua coeli, Stella matutina, Speculum iustitiae, Vas spirituale, Rosa mystica und Turris Davidica) zwischen Ranken und der Ueberschrift „O Maria Immaculata et Inviolata Virgo Mater Regina Coelorum o. p. n.“ geschmückt.

Von den ursprünglich in der Kirche vorhandenen Glasmalereien war Vieles in der Zeit, da das Gotteshaus als Lagerraum benutzt wurde, verloren gegangen. Die Reste wurden 1813 in einige, dem Hochaltar gegenüber stehende Fenster an der Orgel eingesetzt, bei Gelegenheit der Wiederherstellung des Inneren im Jahre 1851 jedoch den Fenstern des Chorschlusses wieder einverleibt, wo sie sich heute noch befinden³⁾. Sie sind vielfach mit modernen Gläsern ausgeflickt, im übrigen jedoch von vorzüglicher Wirkung und prächtigen Farben. Es sind Scenen aus der biblischen Geschichte, aus dem Leben des heiligen Leonhard, sowie eine Reihe von Wappen hiesiger Patrizier, Wohlthäter der Kirche, dargestellt, einzelne von besonderer Schönheit, in einer Technik, welche der Mittelzeit der gothischen Glasmalerei, der Epoche des Kunstgelb, eigen ist.

Ein Verzeichniss der Altäre findet sich bei Lersner IV, 189 und 190, auch sind einige ältere Nachrichten vorhanden⁴⁾. Hoffmann nennt 1807⁵⁾ einen Hochaltar, je einen Altar in der Salvator- und in der Süd-

¹⁾ „1440 curavit fieri picturam muri circa summum altare chori“; Lersner IV, 181.

²⁾ Mittheilungen VII, 66.

³⁾ Frankfurter Konversations-Blatt 1851, Nr. 260.

⁴⁾ „1458 facta summi altari tabula“; Lersner IV, 182. „1491 facta est tabula altaris apud imaginem St. Leonhard“; Lersner IV, 184; desgl. Battonn V, 4. „1523 ist ein Altar auf den Lettner gemacht worden“; Battonn V, 5. Vgl. ferner die diesbezüglichen Bemerkungen bei Beschreibung der Thürme Seite 10.

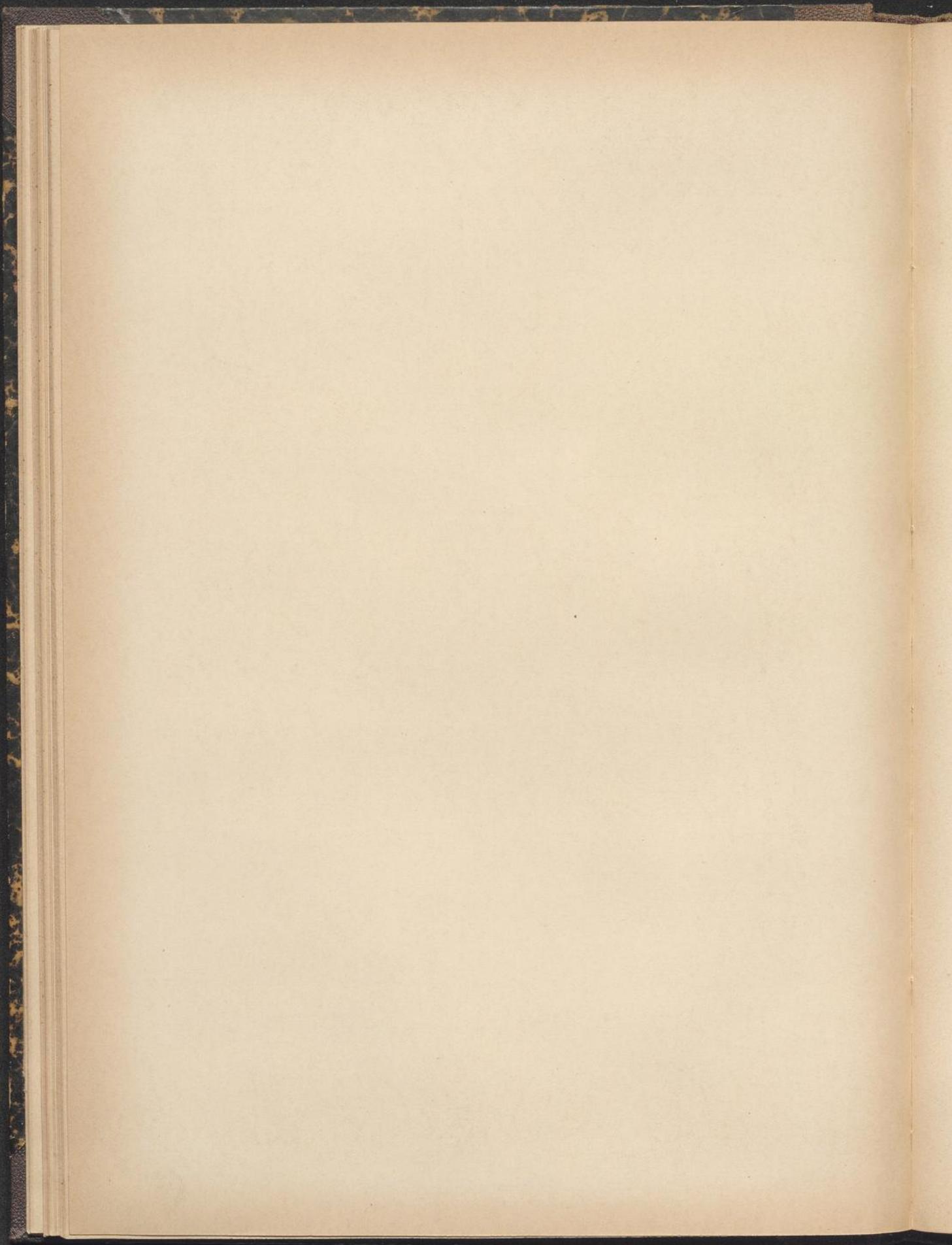
⁵⁾ Stadtarchiv, Ugb A 30 Nr. 66a.



Fig. 35.
Wandgemälde im Chor.



Fig. 36.
Kreuzigungs-Altar im Salvatoris-Chörlein.



kapelle und ausserdem noch neun Altäre in der Kirche und auf den Emporen. Zur Zeit sind fünf Altäre vorhanden. Der spätgotische aus Holz gefertigte Hochaltar stammt aus Bayern und wurde 1866 aufgestellt. Er zeigt eine Reihe schöner Schnitzwerke und Gemälde, auf der Predella die Legende von der heiligen Ursula¹⁾. Im nördlichen Hallenschiff steht der prachtvolle spätgotische Marienaltar²⁾, ein Werk vlämischer Kunst aus dem Jahre 1480. Er stammt von Walbert, wurde durch Stadtpfarrer Münzenberger dem Antiquitätenhändler Mathias Müller in Düsseldorf abgekauft und 1890 hier aufgestellt. Die Predella, alt, jedoch dem Altare 1890 hinzugefügt, enthält als Gemälde das Abendmahl, darüber befinden sich reiche architektonische und figürliche Schnitzereien, neun Gruppen mit etwa 40 Figuren, auf den beiden Doppelflügeln aussen sechs Heiligenbilder, Kopien nach Wohlgemuth, innen Darstellungen aus der biblischen Geschichte, Kopien nach Rogier van der Weyden durch den Maler Stummel zur Ausführung gebracht; oben die Figur des heiligen Leonhard, eine Kopie nach altem Modell. Der Altar des südlichen Seitenschiffes, neu nach dem Entwurfe von Statz ausgeführt, in Holz reich geschnitten, mit einem von Steinle gefertigten Gemälde der Mutter Gottes, wurde in den fünfziger Jahren aufgestellt. Im Jahre 1892 erhielt das Salvatoris-Chörlein als Geschenk des verstorbenen Stadtpfarrers Münzenberger den Kreuzigungsaltar (Fig. 36), aus spätgotischer Zeit mit alter, später hinzugefügter Predella, schönen Schnitzereien, einer Kreuzigung in der Mitte und den zwölf Aposteln im Innern der Flügel und Gemälden auf der Aussenseite der Flügel, die Verkündigung darstellend. Die Kapelle südlich des Chores zeigt den von dem Grossherzog von Frankfurt, Karl von Dalberg, gestifteten Altar mit Wappen und der Unterschrift „Sancto Leonardo Carolus MDCCCXIII.“ Das grosse Gemälde wurde von Stieler aus Mainz gemalt und stellt den heiligen Leonhard, einen Gefangenen befreidend, dar.

Eine Orgel wird zuerst 1459 erwähnt³⁾; 1808 wurde die Orgel aus der Dominikaner-Kirche übernommen⁴⁾. Die jetzige Orgel ist im Jahre 1867 durch die Firma E. F. Walcker & Co. in Ludwigsburg gebaut und aufgestellt worden⁵⁾. Die Herstellung des Gehäuses, welches das Mittelfenster der Westseite freilässt, durch die westlichen Hauptpfeiler des Mittelschiffes jedoch verdeckt wird, erfolgte nach Plänen des Stadtbauinspectors Rügemer durch die Schreinermeister J. & F. Kothe in Frankfurt a. M.

Die Kanzel, spätgotisch, dem Anfange des XVI. Jahrhunderts angehörend, steht auf sechseckigem Pfeiler und zeigt in der Brüstung Fischblasen-Maasswerk.

¹⁾ Beschreibung bei Gwinner, Zusätze S. 130.

²⁾ Nach Mittheilungen des Direktors an St. Leonhard, Herrn Hilpisch.

³⁾ „1459 wird eine Orgel zu machen verdungen pro 60 fl.“; Lersner IV, 182 und Battonn V, 4.

⁴⁾ Stadtarchiv, Ugb. A 30 Nr. 66 a.

⁵⁾ Akten des städtischen Bau-Amts Gef. XVI Nr. 10

Ein Weihwasserstein, spätgotisch, trägt die Jahreszahl 1477.

Ein Beichtstuhl, barock, in der südlichen Kapelle, sowie zwei weitere im nördlichen Seitenschiff stammen aus der Karmeliter-Kirche.

Die Grabsteine, durch Begehen im Laufe der Zeit stark abgetreten, zeigen vielfach unleserliche Inschriften¹⁾. Noch deutlich zu erkennen und zu lesen ist der Grabstein des 1521 verstorbenen Dechanten Johannes de Castro mit dessen Bild en face in einfachen Linien.

1434 wurden mit der Einweihung des neuen Chores die Chorstühle durch den Meister Henchin und seinen Sohn Erwyn gefertigt und aufgestellt²⁾. Das Getäfel wurde 1808 beseitigt³⁾. Neue Chorstühle kamen dann in den fünfziger Jahren zur Aufstellung; sie tragen die Inschrift: „1852 H. T. Wild, Schr-mstr“.

Glocken. Im Ganzen sind fünf Glocken vorhanden, von denen die grösste im südlichen Thurme hängt. Sie hat einen unteren Durchmesser von 124 cm, oben die Inschrift in gothischen Minuskeln „anno. dm. m⁰ ccce⁰ LXVIII⁰. Libera. nos. salva. nos. justifica nos. o. bta. trinitas“ und ist 1468 von dem Meister Martin Moller aus Salza in Thüringen gegossen⁴⁾. Sie ist ausserdem mit figürlichen Darstellungen in Umrisslinien geschmückt, welche Heilige und Evangelistenzeichen erkennen lassen. Die vier übrigen Glocken hängen im Thurme auf der Nordseite. Die grösste derselben hat 103 cm Durchmesser, in grossen lateinischen Buchstaben die Inschrift „magister. Johannes. de Moguncia. me fecit. s. Lenohardus“ und darunter einen Kranz von Rosetten. Dieselbe Inschrift trägt eine Glocke von 78 cm Durchmesser, nur ist statt „s. Lenohardus“ der Name „Maria“ zu setzen. Die Glocke ist im Uebrigen glatt. Eine kleinere Glocke von 45 cm Durchmesser ist ganz glatt, ohne Inschrift und Ornament. Die fünfte Glocke wurde im Jahre 1883 von J. G. Grosse (Inhaber Rob. Ebert) in Dresden umgegossen. Inschrift und Maasswerkstreifen am oberen Rande; sie wiegt 103,5 kgr.

¹⁾ „Es seynd in dieser Kirchen viel alte Grabstein, die aber wegen des vielen Austretens sehr unlesbar gemacht worden“; Lersner II, 113. Das bei den Fichardschen Handschriften des Stadtarchivs befindliche Epitaphienbuch des 1706 verstorbenen Archivars und Bibliothekars J. M. Waldschmidt und die Sammlungen des jüngeren Lersner zur Geschichte städtischer Kirchen in Chroniken 23 des Stadtarchivs geben noch einige weitere Inschriften von Grabsteinen an; bei Lersner auch zahlreiche Abbildungen von Wappen an den einzelnen Theilen der Kirche.

²⁾ „1434 facta sunt sedilia chori“; Lersner IV, 181. „Am Getäfel des Chors ist eingeschnitten rechter Hand MCCCC und dem vier und drisigsten Jahr. Linker Hand Meister Henchin Steyn Hemmer und syn Son Erwyn die hand das gemacht“; Lersner I, 113. „A^o 1434. 22. Aug. chorus una cum altari summo consecratur. Eodem anno sedes chori ponuntur, in quibus antiquissimae nobilitatis Nassoviae et Isenburgiae arma conspicimus; utrinque vero et latere infimae sedis arma et nomen structoris incisa“; Battonn V, 6.

³⁾ Lotz S. 143.

⁴⁾ „An. 1468 den 5. Aug. goss Meister Moll die grosse Glock zu St. Leonhart“; Lersner I, 113.